Kamener Zeitung

Erscheint an jedem Dienstag, Donnerstag und Sonnabend. Insertions-Gebühr für die Zeile oder deren Raum 10 Pfennig, die Reklamezeile oder deren Raum 35 Pfennig.

Volksfreund für Kamen und Umgegend

Bezugspreis mit der Unterhaltungsbeilage „Fürs Heim" monatlich 40 Pfennig. Bei Bezug durch die Post vierteljährlich 1 Mark 25 Pfennig.

Unterhaltungsbeilage „Fürs Heim" dreimal wöchentlich. — Freiwillige Unfall-Unterstützung.

Nr. 73. **Dienstag, den 18. Juni 1912.** **40. Jahrgang.**

Erstes Blatt.

Deutschland.

— **(Weiß-rot-gelb.)** Die Spezialkommission der Zweiten reichsländischen Kammer zur Beratung der Initiativ-Anträge auf Festsetzung der Landesfarben beschloß mit 8 gegen 4 Stimmen, der Regierung die Farben „Weiß-rot-gelb" als Landesfarben zu empfehlen. Es ist jedoch sehr zweifelhaft, daß die Regierung, die auf dem Standpunkt steht, daß das Reichsland Elsaß-Lothringen eine eigene Farbe nicht zu führen habe, dem Wunsche der Kommission, der sicher auch von dem Plenum der Zweiten Kammer geteilt werden wird, Rechnung tragen wird.

— **Das deutsche Zentralkomitee** zur Bekämpfung der Tuberkulose, das unter dem Protektorate der Kaiserin steht und dessen Ehrenpräsident der Reichskanzler ist, hält im Reichstagsgebäude zu Berlin seine diesjährige Hauptversammlung ab, der bereits am Donnerstag eine zahlreich besuchte Sitzung des Ausschusses vorangegangen war. In dieser Ausschußsitzung wurden vornehmlich sachwissenschaftliche Vorträge gehalten. Dabei wurde hervorgehoben, daß sich die Tuberkulose durch den Industrialismus, durch unsere Wohnungsverhältnisse in Stadt und Land immer mehr und mehr als die Volkskrankheit unserer Zeit entwickelt hat. Regelmäßig wirkende Heilmittel gegen die Tuberkulose fehlen, die Heilung bereits erkrankter Personen ist immer unverhältnismäßig langwierig und kostspielig. Volkswirtschaftlich rentabel erscheinen daher in erster Linie die für Vorbeugung aufgewendeten Mittel, besonders die Vermeidung der Ansteckung. Die größte Verbreitung hat die Tuberkulose in den ärmeren Volkskreisen mit beschränkten Wohnverhältnissen. Hier kann nur die Absonderung der Kranken wirksam helfen. Mit allen Mitteln muß die Weiterverbreitung der Krankheit auf Angehörige sowie die heranwachsende Generation verhindert und eine volkstümliche Propaganda über den Wert der Anstaltspflege für Schwerkranke entfaltet werden.

— **(Die Abgg. Borchardt und Leinert unter Anklage.)** Den beiden sozialdemokratischen Landtagsabgeordneten Borchardt und Leinert ist jetzt die Anklageschrift wegen Hausfriedensbruches und Widerstandes gegen die Staatsgewalt zugegangen. Sie enthält, dem „Vorwärts" zufolge, nichts weiter als eine Schilderung der Vorgänge im preußischen Abgeordnetenhause am 9. Mai d. Js. Die Frage, ob Borchardt befugt war, nach der Ausschließung durch den Präsidenten noch im Saale zu verweilen, und ob die Schutzleute sich in rechtmäßiger Ausübung ihres Amtes befanden, enthält die Anklageschrift nicht, ebensowenig wie eine Prüfung der Frage, ob das Vorgehen mit den §§ 105 und 106 des Strafgesetzbuches in Einklang steht. Darüber wird das Gericht zu urteilen haben.

— **Majestätsbeleidigungsverfahren** gegen den Direktor der Tonwarenfabrik Saargemünd. Gegen den Direktor Schatz von der Tonwarenfabrik Saargemünd ist bei der Staatsanwaltschaft Anzeige wegen Majestätsbeleidigung erstattet worden. Dem Genannten wird zur Last gelegt, daß Mitglieder der Saargemünder Ortsgruppe des Souvenir francais bei einer Versammlung in einem Saale des Cafeehauses Nicklaus, in dem von einer Festlichkeit her noch eine Kaiserbüste stand, diese ostentativ mit dem Antlitz gegen die Wand gedreht und in französischer Sprache gegen den Kaiser beleidigende Ansprachen gehalten hätten. Auch heißt es, die Direktion der Tonwarenfabrik habe kürzlich von ihrem gesamten Beamtenpersonal eine schriftliche Erklärung gegen die geplante Verlegung eines preußischen Regiments nach Saargemünd gefordert.

— **Der Protest der deutschen Frauenvereine** auf die Kundgebung des neu gegründeten Bundes zur Bekämpfung der Frauenemanzipation ist prompt erschienen. Die Erklärung der Frauenvereine bezeichnet die Behauptung des gegnerischen Bundes als völlig grundlos, daß die deutsche Frauenbewegung eine schematische Gleichstellung von Mann und Frau anstrebe. Die Frauenbewegung gehe von der unbestreitbaren Tatsache aus, daß unsere Zeit auf vielen Gebieten eine neue Verteilung der wirtschaftlichen, sozialen und geistigen Arbeit unter die Geschlechter erfordert, und sie trete dafür ein, daß dabei der Frau die ihren Kräften und ihrer Natur angemessenen Aufgaben zufallen. Es wird dann auf die Arbeit der Frauen in den deutschen Kommunalverwaltungen sowie auf die 9,5 Millionen berufstätigen Frauen hingewiesen. Die bisherige Ordnung und Sitte des Ausschlusses der Frauen von den politischen Körperschaften sei neuen Notwendigkeiten gewichen, und es sei unmöglich, die weibliche Berufstätigkeit auf traditionell „weibliche Berufe" einschränken zu wollen. Der Bund zur Bekämpfung der Frauenemanzipation hatte sich gegen „alle Bestrebungen gewandt, die geeignet sind, die Ehe zu lockern, die Familie zu schädigen, die Begriffe von Zucht und Sitte zu verwirren und die Beziehungen der beiden Geschlechter auf allein sinnliche Triebe zu gründen." Der Vorstand der Frauenvereine erklärt demgegenüber, daß niemand mehr als er für die Reinheit der Ehe und Familie eintrete.

— **In dem Spionageprozeß Barbier** ist am Samstag das Urteil gesprochen worden. Der Angeklagte wurde freigesprochen. In der Begründung heißt es: Der Angeklagte machte im Juli v. Js. eine Reise durch den südlichen Teil Ostpreußens, um die masurischen Seen herum, und erweckte den Anschein, als wollte er das für militärische Zwecke wichtige Gelände erkunden und an eine andere Macht verraten. Trotzdem ist dem Angeklagten nichts nachgewiesen worden. Der Reichsanwalt hatte 2 Jahre Zuchthaus beantragt.

Ausland.

Oesterreich-Ungarn.

— **Die Obstruktion** in der ruthenischen Kommission des österreichischen Reichsrats gegen die Wehrvorlage ist ohne jede Aussicht auf Erfolg. Die Abgeordneten reden acht, zehn und zwölf Stunden lang, die ganze Nacht hindurch, so daß die Beratung nimmer zum Ende kommt; werden dadurch aber doch nicht verhindern, daß die Wehrvorlage, die im ungarischen Parlament von dem Grafen Tisza und der Regierungsmehrheit unter den denkbar schwierigsten Umständen durchgesetzt wurde, auch in Wien Gesetz wird. Dabei soll nicht verkannt werden, daß die Forderung der Ruthenen auf Errichtung einer ruthenischen Universität in Lemberg eine gewisse Berechtigung hat, und daß die Ruthenen an sich ruhige Leute sind. Die ruthenischen Abgeordneten sollten aber den guten Willen der Regierung anerkennen, die lediglich durch den Widerstand der Polen an der Errichtung der gewünschten Universität gehindert wird, und die Obstruktion aufgeben. Es gelang denn auch, in erneuten Verhandlungen die Schwierigkeiten in der Universitätsfrage im Prinzip zu beseitigen, so daß die ruthentische Obstruktion eingestellt wurde und die Annahme der Wehrvorlage im Ausschuß am heutigen Sonnabend gesichert ist. — Der Ruthene Baczyaski mußte nach seiner dreizehnstündigen Dauerrede, mit der er einen Rekord im österreichischen Parlament aufstellt, das bisher nur eine zwölfstündige Dauerrede zu verzeichnen hatte — der deutsche Reichstag kann sogar nur mit einer achtstündigen, der des Sozialdemokraten Antrick bei den Zolltarifdebatten des Jahres 1902 aufwarten — aus dem Saale in das Sanitätszimmer getragen werden und sich sofortiger ärztlicher Behandlung unterziehen. Ein ehrendes Zeugnis seines Pflichtbewußtseins stellte sich der Landesverteidigungsminister General v. Georgy aus, indem er der Verhandlung in dem von allen übrigen Beteiligten verlassenen Saale von Donnerstag bis Freitag mittag beiwohnte, und sich in der Frühe des Freitag nur auf eine Stunde nach Hause begab, um sich umzuziehen.

Luxemburg.

— **Der jungen Großherzogin** Maria von Luxemburg, die am Freitag mit der Vollendung des 18. Lebensjahres die Regierung des Landes übernahm, die bis dahin ihre Mutter als Regentin führte, bringt die „Nordd. Allg. Ztg." herzliche Glückwünsche dar und verknüpft damit den Ausdruck der Hoffnung, daß unter der Regierung der Großherzogin Maria Luxemburg, mit dem Deutschland durch alte geschichtliche und durch lebhafte wirtschaftliche Beziehungen verbunden ist, weiterhin blühen und gedeihen werde.

England.

— **Der neue englische Kriegsminister,** Oberst Seely, trägt die Rettungsmedaille, also diejenige Auszeichnung, die Bismarck von allen seinen vielen Orden am höchsten schätzte. Sie war ihm 1891 von der französischen Regierung verliehen worden zum Lohne dafür, daß der damalige Leutnant Seely schwimmend einen untergehenden französischen Dampfer erreichte, der aufgegeben worden war, und 9 Mann der Besatzung rettete. Den Boerenkrieg machte Seely als Offizier der Miliz-Kavallerie mit und wurde für seine Dienste durch die Verleihung einer Medaille mit fünf Spangen ausgezeichnet. 1904 wurde er zum ersten Male ins Parlament gewählt, schloß sich der konservativen Partei an und sprach begeistert für die Einführung der allgemeinen Wehrpflicht.

Griechenland.

— **(Freiheitsdrang der Griechen der Archipel-Inseln.)** Nach einer Meldung der „Frankf. Ztg." aus Alexandria scheint die Besetzung einiger Archipel-Inseln durch Italien weitere Konsequenzen nach sich zu ziehen. Die griechische Bevölkerung der Archipelinseln befürchtet eine Wiederkehr unter die türkische Herrschaft, und ihre in Alexandria residierende Vertretung, das Komitee der Union der Inseln des Archipels, hat ein Schreiben an verschiedene Regierungen gerichtet, durch welches für die Bevölkerung der Inseln das Recht beansprucht wird, frei unter einem analogen Regiment wie demjenigen von Samos zu leben. Das Kamitee verlangt eine eventuelle Angliederung der Inseln an das Fürstentum Samos. Das Schreiben wurde gesandt an den König von Italien, an den Ministerpräsidenten Giolitti, an die Präsidenten der beiden italienischen Kammern, an den russischen Premierminister, an den Premierminister Asquith und an Lord Kitchener. In Athen wurde den dortigen Vertretern der Mächte eine entsprechende Petition überreicht.

Amerika.

— **(Die Streikunruhen in New Jersey.)** Zweitausend Streikende erneuerten wieder die bisher stets abgeschlagenen Angriffe gegen die Fabrikanlagen. Polizeibeamte gaben abermals Schüsse ab, wodurch ein Ausständiger getötet und mehrere verletzt wurden. Im Laufe des Freitags wurden insgesamt drei Ausständige getötet und sieben verletzt.

— **(Die Revolution auf Kuba.)** Nach einem beim Hamburger kubanischen Generalkonsul eingegangenen Telegramm haben die Truppen der Regierung in Jarahueca die Hauptgruppen der Aufständischen geschlagen. Die Zahl der Toten, die die fliehenden Neger auf dem Schlachtfelde ließen, ist groß. Nach diesem Kampfe haben sich die Neger nach allen Richtungen zerstreut und fliehen in kleinen Gruppen, verfolgt von Militär. Der Präsident des kubanischen Abgeordnetenhauses, Oresto Ferrara hatte in Washington mit dem Präsidenten Taft eine Unterredung, in der Taft erklärte, daß die Marine, die auf Kuba gelandet wäre, nur gekommen sei, um die Besitzungen der Ausländer zu schützen. Er schenke den Intrigen, die gegen die Unabhängigkeit Kubas geführt würden, kein Gehör, und er sei bedacht, dessen Unabhängigkeit zu erhalten.

Westfalen u. Rheinland.

— **Kamen,** 18. Juni. **(Verschiedenes.)** Die zuständigen preußischen Ministerien haben an die Regierungspräsidenten eine Eingabe des Bundes Heimatschutz zur Kenntnisnahme und geeigneten weiteren Veranlassung übersandt, der den **Schutz beachtenswerter Bäume und Alleen** fordert. Es sind, so heißt es da, in den letzten Jahren von überall her auffallend zahlreiche Fälle zur Kenntnis gekommen, aus denen geschlossen werden muß, daß der Sinn und die Liebe für die Eigenart und Schönheit alter und schmückender Bäume weiten Kreisen abhanden gekommen ist. Außer den Alleen sind es einzelstehende, beachtenswerte Bäume, gegen die neuerdings unter dem Vorwand aller möglichen nichtigen Gründe aus Unverstand oder Geldgier vorgegangen wird. Ganz besonders oft beseitigt man die für das Landschaftsbild so charakteristischen Pyramidenpappeln, sowohl die in den Alleen als auch die einzelstehenden. An manchen Orten hat man sogar die alten Dorflinden nicht geschont. Die Anpflanzung von Obstbäumen an den Wegen ist an sich gewiß sehr erfreulich; aber darum sollte man doch die Anpflanzung von anderen Bäumen nicht ganz vernachlässigen. Vor allem aber ist es bedauerlich, wenn bestehende schöne Alleen von Pappeln, Birken usw. den Obstbäumen weichen müssen. Deshalb wird der Schutz der Dorflinden, der Alleen und der einzeln dastehenden beachtenswerten Bäume, besonders der Pyramidenpappeln, empfohlen.

Neue schwere Gewitter, verbunden mit starken Regengüssen, sind über fast ganz Deutschland niedergegangen. Obschon einzelne Länderstriche den Regen ganz gut gebrauchen konnten, fiel doch in verschiedenen Gegenden zuviel des Nassen, zumal wo die Niederschläge mit Hagelschauern verbunden waren, ist besonders auf den Getreidefeldern Schaden angerichtet worden, wie u. a. in der Rheingegend und in Sachsen und Böhmen, wo mehrere Ortschaften unter Wasser gesetzt wurden. Viele Flüsse sind in starkem Steigen begriffen. Wie neulich die französische Champagne ist jetzt auch Südfrankreich von Sturm und Hagel heimgesucht worden, von dem gerade die fruchtbarsten Gegenden betroffen wurden. Die Baumfrüchte und Weinanpflanzungen haben arg gelitten.

(Schützenverein.) Die Ausmärsche in die Schützenheide bilden den Uebergang zu der Feier des Schützenfestes. Der Anfang ist mit dem erstmaligen Ausmarsch am Sonntag gemacht, das Wetter konnte nicht schlechter sein und mancher wird, als er des Morgens erwachte und in den düsteren Wolkenhang sah, den Gedanken an einen Ausmarsch ganz fallen gelassen haben. „Es regnet Bindfäden", um mit dem Volksmunde zu reden. Gegen Mittag klärte sich das Wetter wenigstens in etwa auf, sodaß eine treffliche Anzahl Schützen unter Führung der Hauptleute und unter dem Oberkommando des Bataillons-Kommandeurs Jordan gegen 3 Uhr den Ausmarsch zur Schützenheide antreten konnten. Dort gabs dann das übliche Leben und Treiben. Gegen 9 Uhr langte das Regiment wieder hier an und dann fand der erste Tag in den Stammlokalen der einzelnen Bataillone sein Ende.

Die Badeanstalt des Schwimmvereins Kamen wird auch in diesem Jahre den Damen und Mädchen wieder zur Benutzung frei gestellt. Und zwar sind hierfür der Montag, Mittwoch und Freitag von 1—4½ Uhr und der Dienstag und Donnerstag von 8—10 Uhr vormittags vorgesehen. Von den Freundinnen des nassen Elements wird diese Nachricht mit Freuden begrüßt werden. Ueber alles Nähere erteilt der Vorsitzende Herr Rud. Köhling gern Auskunft.

Das diesjährige Militäraushebungsgeschäft findet heute und morgen Mittwoch in Kamen im Lokale des Wirts Hausemann statt.

(Zur Nachahmung empfohlen.) Die von verschiedenen jungen Damen der Stadt Werl übernommene Sammlung für die Nationalflugspende hat die Gesamtsumme von 549,39 Mk. ergeben.

Herr Lehrer Konrad Schulz von der evangelischen Volksschule in Unna wurde von der Schuldeputation der Stadt Kamen einstimmig **zum Rektor** der hiesigen Auguste-Viktoria-Schule an Stelle des zum 1. Oktober in den wohlverdienten Ruhestand tretenden Herrn Rektor Siegler **gewählt.**

(Tageschronik.) Ein renitenter Bursche wurde am Sonntag nachmittag festgenommen und ins Arrestlokal gebracht. — In dem Ladenlokal des Bäckermeisters Gramse an der Kämerstraße entstand Samstag nacht ein Brand, der glücklicherweise von Hausbewohnern bemerkt wurde. Unter der Theke liegende Papierdüten usw. waren auf bisher unaufgeklärte Weise in Brand geraten. Nachbarn und Hausbewohner hatten den Brand bald gelöscht, ehe er größeren Umfang annehmen konnte.

(Einbrüche und kein Ende.) Die Einbrecherbande scheint in letzter Zeit ganze Straßenzüge mit ihrem Besuch zu beehren. In der Sonntag-Nacht hat man die Unnaerstraße aufs Korn genommen und dort auf vier Stellen eingebrochen. In einem Keller stahlen sie Getränke und Eßwaren und verzehrten die Beute unterwegs. Die Flaschen fanden Passanten entleert im Straßengraben. Auf zwei Stellen wurden die Burschen, nachdem sie von der Gartenseite her eine Scheibe eingedrückt hatten, anscheinend in ihrem Handwerk gestört.

In der Woche vom 2. bis 8. Juni sind im Landkreise Hamm folgende **Krankheits- und Todesfälle** zur Anmeldung gekommen: Erkrankungen an Diphtherie 2 (je 1 Oberaden, Wiescherhöfen), Scharlach 1 (Bergkamen); Todesfälle durch Krämpfe 4 (2 Fröndenberg, je 1 Rünthe, Kaiserau), Krebs 1 (Unna), Lungenentzündung 4 (2 Kamen, je 1 Unna, Fröndenberg), Magen- und Darmkatarrh 2 (Rünthe), Tuberkulose 3 (2 Bergkamen, 1 Overberge), aus anderer Ursache 17.

? **Niederaden,** 17. Juni. **(Wieder eingefunden!)** Der seit dem 9. d. Mts. vermißte Schmiedelehrling Ernst Huxel hat sich, nachdem er zwei Tage in Dortmund bei seinen Eltern war, wieder eingefunden.

× **Kaiserau,** 17. Juni. **Die leidige Unsitte,** bei Hochzeiten Geld unter die Kinder zu werfen, hätte Freitag beinahe ein Opfer gefordert. Als gegen 6 Uhr nachmittags zwei Hochzeitswagen von der Kreisstraße in die Sektion III einbogen, warf der im ersten Wagen sitzende Bräutigam Geld unter die Kinder. Mindestens 30 an der Zahl stürzten sich hinter den ersten Wagen. Als der zweite Wagen herankam, wurde der 7jährige Sohn des Bergmanns Völkening aus Kaiserau vor den Wagen gestoßen. Nur dem Umstand, daß der Führer den Wagen sofort hielt, war es zu verdanken, daß ein größeres Unglück nicht geschah. Das Vorderrad war bereits über den einen Arm gegangen. Das Kind hatte jedoch nur Hautabschürfungen am Kopf und an dem fraglichen Arm davongetragen.

Kaiserau, 18. Juni. **(Ein dummer Jungenstreich.)** Am Samstag und Sonntag feierte der Gesangverein Kaiserau sein Stiftungsfest. Am ersten Festtage abends war der Verein nach der Kaisereiche mit Fackeln marschiert und hatte dort ein Lied gesungen. Am andern Vormittage war eine rote Fahne an der Spitze des Baumes an einer Stange angebracht und an einem Zweige hatte man einen Sprengkörper, der nur aus Lehm bestand, der Form nach aber einer Dynamitpatrone ähnelte, mit isoliertem Draht befestigt.

Bönen, 18. Juni. **(Schuldienst.)** Der evangelische Schulamtsbewerber Ludwig Mohrenstecher wurde einstweilig angestellt.

? **Hamm,** 18. Juni. **(Tödlicher Unglücksfall.)** Am Samstag vormittag gegen 11½ Uhr wurde auf dem Werk der Westfälischen Drahtindustrie ein jugendlicher Arbeiter, der neben einem

---

„Schlagen möchte ich sie," dachte Ole Gudmund voller Grauen, und sein frisches Gesicht färbte sich noch dunkler. „Sie spielt mit mir, wie sie mit den anderen spielt, sie glauben, sie brauchten nur die Hand auszustrecken, um die verführerische

Wieder das leise, süße, girrende, betörende Lachen.

„Sie begehren etwas, was einem anderen gehört. Das ist Diebstahl, Doktor."

„Sie sollen mich lieben, ich will es! Tausendmal schon haben mir Ihre Augen gestanden, daß auch Sie es wollen. Ich habe es satt, Ihr kokettes Spiel. Wenn Sie mir nicht noch heute sagen,

„Wollen Sie mir endlich Antwort geben," gebot der Arzt, seine breite Riesengestalt ihr halb zuneigend.

Sie preßte beide Hände ängstlich, wie ein gequältes Kind gegen die zarte Brust

Die ersten Bilder vom Südpol.

Bahngleis eine Handkarre vor sich herschob, von einer Rangierlokomotive von hinten erfaßt, niedergerissen und sofort getötet.

** **Dortmund**, 17. Juni. **(Verunglückt.)** Auf der Zeche „Bruchstraße" fiel dem 32 Jahre alten Steiger Heinrich Jon beim Befahren eines Aufbruches ein eichener Bolzen auf den Kopf und zertrümmerte ihm die Schädeldecke. Jon war sofort tot.

** **Letmathe**, 17. Juni. **(Todessturz.)** Der im hiesigen Gemeindehause untergebrachte 42jährige Invalide J. Egger stürzte über das Treppengeländer des zweiten Stockwerks und brach das Genick.

* **Bork**, 17. Juni. **(Schwerer Eisenbahnunfall.)** Am 14. Juni, nachmittags 2,50 Uhr, entgleisten bei der Einfahrt in den Bahnhof Bork (Westf.) in der Eingangsweiche die beiden Lokomotiven, der Packwagen und 2 Personenwagen des Personenzuges Nr. 580. Der Lokomotivheizer Schnellenburg aus Dortmund wurde getötet, weitere Personen nicht verletzt. Die Untersuchung ist eingeleitet.

„—" **M.-Gladbach**, 15. Juni. **(Zum Tode verurteilt.)** Das Schwurgericht verhandelte gegen den Tagelöhner Heinrich Heinrichs aus Oberkrüchten. Er war beschuldigt, im Januar d. J. seinen Oheim, den 82jährigen Landwirt Rüllenrath, nachts im Schlaf erwürgt zu haben. Für die Verhandlung waren ursprünglich drei Tage angesetzt. Da der Angeklagte jedoch unter dem Eindruck der Aussagen der Zeugen und Sachverständigen ein teilweises Geständnis machte, so ließ sich die Verhandlung noch in der Nacht zu Ende führen. Der Angeklagte behauptete, er sei von dem alten Mann zuerst angegriffen worden, als er ihm gestanden habe, daß er ihm drei Sparkassenbücher gestohlen habe. Diese Aussage wurde jedoch durch die Angaben der ärztlichen Sachverständigen über die Art der Verletzungen vollständig widerlegt. Das Urteil, das der Angeklagte völlig ruhig aufnahm, lautete auf den Tod und außerdem wegen Diebstahls auf ein Jahr Gefängnis. Wie man hört, wollen die Geschworenen den Verurteilten, der im Alter von 29 Jahren steht und eine traurige Jugend hinter sich hat, der Gnade des Königs empfehlen.

H **Köln**, 17. Juni. **(Zwei Soldaten vermißt.)** Die beiden Soldaten Roth und Wicher vom 65. Infanterieregiment befanden sich am Freitag bei Poll auf einer Uebung und sind nicht mehr zu ihrem Truppenteil zurückgekehrt. Man befürchtet, daß den beiden ein Unglück zugestoßen ist, da zur Desertion kein Anlaß vorliegt.

** **Kreuznach**, 15. Juni. **Ein schweres Automobilunglück** ereignete sich bei dem Dorfe Gengenbach. Dort fuhr ein Automobil mit voller Gewalt auf ein leichtes Biergefährt, auf dem sich ein Ehepaar mit seinem Sohn befand. Die drei Insassen wurden aus dem Wagen geschleudert. Das Ehepaar wurde getötet, das Kind lebensgefährlich verletzt.

Neue Flugveranstaltungen.

Der Nordmarkflug, für den über 130 000 Mark an Preisen zur Verfügung stehen, hat am Sonntag mit der Kieler Flugwoche offiziell begonnen. 31 deutsche Flieger haben sich zu den Wettbewerben in Kiel, bei denen zum erstenmale deutsche Wasserflugzeuge ihre Probe bestehen sollen, gemeldet. Außer der Ueberlandflugkonkurrenz, die erst am kommenden Sonnabend beginnt, und den Wettbewerben in Kiel finden auch in Flensburg, Heide, Hamburg und Neumünster örtliche Veranstaltungen statt. — Der französische große Kreis der Flugmaschinen, der über die Rundstrecke Angers-Saumur-Angers führt, wobei 1102 Kilometer zurückzulegen sind, hat am Sonntag begonnen, an welchem Tage die Rundstrecke dreimal zu durchfliegen war. Am Montag müssen die Aviatiker, die mit 28 Flugmaschinen an den Start traten, die 150 Kilometer lange Rundstrecke viermal hinter sich bringen. Die Franzosen setzen große Hoffnungen auf das Ergebnis des Fluges, für den übrigens insgesamt noch keine 100 000 Mark an Preisen zur Verfügung stehen.

Der Fall Stier vor dem Konsistorium.

Pastor Stier, der seit fast einem Jahrzehnt in den zum Kreis Teltow gehörigen Dörfern Motzen, Töpchin und Callinchen die Seelsorge ausübt, hatte sich vor dem Königlichen Konsistorium der Provinz Brandenburg wegen Beleidigung des Landrats v. Achenbach und einiger Vertreter des Kriegsministeriums zu verantworten.

Die Vorgeschichte des eigenartigen Prozesses bilden nicht irgendein geistliches Thema, sondern — Terrainspekulationen. In den Gemeinden, für die der Pfarrer seelsorgerisch tätig war, herrschte von jeher größte Armut. Auch die sittlichen und sozialen Zustände waren wenig erfreulich, weil materielle Hilfsmittel fehlten, um sie aufzubessern. Da trat im Anfang des Jahres 1908 zum ersten Male das Gerücht auf, daß der Truppenübungsplatz des Gardekorps nach der Zossener Gegend verlegt werden sollte, daß also ein Teil der genannten Dörfer, in denen Pastor Stier das Pfarramt verwaltete, an den Fiskus verkauft werden würde. Nun begann eine wilde Bodenspekulation, und als das Gerücht sich später zur Tatsache verdichtete, versuchte Pastor Stier, für seine Gemeinden einen möglichst großen materiellen Gewinn zu erzielen, indem er bei den Gemeindekörperschaften den Antrag stellte, die Wertzuwachssteuer möglichst schnell zur Einführung zu bringen und deren Genehmigung dann sofort zu erwirken. Am 14. Mai 1909 erließ Pastor Stier einen Aufruf, in dem er den acht am Schießplatz beteiligten Gemeinden vorstellte, daß sie eine Million Mark Wertzuwachssteuer durch schleunigen Beschluß gewinnen könnten. Tatsächlich wurden nun die Steuerordnungen von den betroffenen Gemeinden im Mai 1909 zwar rechtzeitig beschlossen, aber erst nach vielen Monaten genehmigt, so daß die großen Auflassungen steuerfrei erfolgten, bevor die Genehmigung der übergeordneten Organe zu erlangen war. Seltsamerweise war wenige Wochen vor der Erteilung der Genehmigung die Errichtung des Schießplatzes in der Zossener Gegend bewilligt worden. Die großen Zwischengewinne wanderten also in die Taschen der Spekulanten, die Wertzuwachssteuer aber konnte nicht rechtzeitig ausgeübt werden, und so kamen die bedürftigen Gemeinden um den Millionenverdienst. In einer ganzen Anzahl von Anträgen, Bittschriften und Eingaben hat sich Pastor Stier während der ganzen Aera dieser heißen Bodenspekulationen an die Behörden gewandt. Ja, sogar an den Reichskanzler und an die Kaiserin wandte er sich, aber vergebens. Der Minister des Innern selber erkannte in einer Verfügung vom Februar 1910 an, daß das Zustandekommen jener Zuwachssteuer-Ordnungen durch einen zu langsamen Geschäftsgang derart verzögert worden sei, daß zum Schaden der Kommunalverbände größere Werte der Besteuerung entgangen sind.

In allen seinen Eingaben richtete nun, wie der „Berl. Lok.-Anz." berichtet, Pastor Stier sowohl gegen die Bevollmächtigten des Kriegsministeriums als gegen den Landrat v. Achenbach die heftigsten Angriffe, derentwegen er sich nun in dem Disziplinarverfahren zu verantworten hatte.

Das Urteil gegen den Pastor Stier wurde in der letzten Nacht nach mehr als 13stündiger Verhandlung von dem Konsistorium dahin gefällt, daß der Pfarrer des Amtsvergehens für schuldig erachtet und deshalb mit Amtsenthebung und Versetzung in ein anderes Amt bestraft wird.

Unwetter in der Schweiz.

Infolge vieler Gewitter und des gewaltigen Landregens sind alle Bergflüsse im Kanton Bern, darunter die Arve, vielfach über ihre Ufer getreten. An verschiedenen Stellen wurden Brücken und Stege fortgerissen. Die Thunerseebahn und die Bahnstrecke Spiez—Frutigen sind durch Dammbrüche einstweilen gestört. Ueberall wurde Sturm geläutet. Ein Teil der Wohnungen in der Stadt Bern an dem Ufer der Arve steht unter Wasser, und die Bewohner mußten sich flüchten. Nördlich der Alpen fielen in den letzten 24 Stunden, wie in den Unglückstagen vor zwei Jahren, gewaltige Regenmengen. Aus dem ganzen Kanton Bern wird großer Wasserschaden gemeldet: Im Emmenthal ist in allen Gemeinden die Feuerwehr zur Hilfeleistung vor den bedrohlich steigenden Fluten alarmiert. In Frutigen wurden zwei Brücken weggerissen und der Bahnkörper derart unterschwemmt, daß die Schienen zum Teil frei in der Luft hängen. Der Regen hat zwar momentan aufgehört, doch ist die Wetterlage am Nordfuß der Alpen noch sehr unsicher, während die südwärts der Alpen gelegenen Landesteile vom Unwetter bisher verschont geblieben sind.

Wirbelsturm in Oberitalien.

Ein furchtbarer Zyklon ist über Pisa und Umgebung niedergegangen. Durch Blitzschläge sind mehrere Feuersbrünste verursacht worden, die großen Schaden anrichteten. Die Hausbewohner konnten nur das eigene nackte Leben retten, während ihr gesamtes Vieh und fast alles Mobilar ein Raub der Flammen wurden. Durch den anhaltenden Regen der letzten Tage sind die unteren Geschosse der Häuser in den tiefer gelegenen Stadtvierteln unter Wasser gesetzt worden. Der Schaden beläuft sich auf über eine Million Lire.

Ein Streit zwischen englischen Krebsforschern.

Großes Interesse erregt in London die Privatklage des Krebsspezialisten Dr. Robert Bell gegen den Generalvorsteher des Reichskrebsuntersuchungsfonds Dr. Bashford, die nach mehrtägiger Verhandlung im Kings-Bench-Gerichtshof von dem Lord-Oberrichter und einer Sonderjury entschieden wurde. Dr. Bell ist ein unbedingter Gegner der Operation beim Krebsleiden und befürwortet statt dessen vegetarische Diät als Kur. Seine Theorie, die er durch Broschüren verbreitet, ist, daß das

Krebsleiden durch Fleischgenuß hervorgerufen

wird und eine Krankheit des Blutes ist. Die British Medical Association beurteilt Dr. Bells Standpunkt sehr abfällig, und Dr. Bashford brachte infolgedessen in der vorjährigen Mai-Nummer des „British Medical Journal" einen scharfen Artikel gegen Dr. Bell, in dem er ihn unumwunden der Quacksalberei beschuldigte. Dieser antwortete mit der Verleumdungsklage. Doktor Bashford versuchte den Wahrheitsbeweis anzutreten, und es wurden auf beiden Seiten eine Reihe der glänzendsten Autoritäten als Sachverständige vernommen, deren widersprechende Ansichten nur einen zweifellosen Schluß zuließen, daß der Wissenschaft über Ursache und Heilung des Krebsleidens absolut nichts bekannt sei. Der Lord-Oberrichter, die Geschworenen und das Publikum schenkten offensichtlich Dr. Bell ihre Sympathie. Es wäre bedauernswert, erklärte der Vorsitzende in seinem Resümee, wenn Versuche, eine Kur für die furchtbare Geißel zu finden, durch ungerechte Kritik behindert werden sollten. Die Jury sprach nach kurzer Beratung das Schuldig über Dr. Bashford aus und verurteilte ihn zu vierzigtausend Mark Schadenersatz an Dr. Bell. Lauter Beifall des Publikums begrüßte das Urteil.

Aus aller Welt.

— **Die Zerstörung des alten Berlin** geht mit schnellen Schritten vorwärts. Unsere hastende Zeit kennt keine Rücksichtnahme, wenn es sich um den Geldbeutel handelt. In den letzten Tagen sind in der Friedrichstadt mehrere Häuser mit einer historischen Vergangenheit dem Abbruch zum Opfer gefallen, damit dort neue große Geschäftshäuser entstehen können.

— **200 Aerzte getäuscht** hat ein Berliner Arbeiter, der im Jahre 1906 dadurch verunglückte, daß ihm eine Spiegelscheibe auf den Kopf fiel. Da der Angeklagte später über nervöse Störungen klagte, wurde ihm von der zuständigen Berufsgenossenschaft eine Hilfslosenrente zuerkannt, von der ihm insgesamt 7200 Mk. ausgezahlt wurden. Das Gericht kam aber bald dahinter, daß der angeblich hilflose Kranke einen Kongreß von 200 Aerzten durch seine Angstzustände und sein Zittern, daß das ganze Zimmer erschütterte, getäuscht hatte und nachts Bummelfahrten machte. Der Angeklagte erhielt einschließlich einer Strafe für einen Diebstahl ein Jahr Gefängnis.

— **Ein gefährlicher Zecher.** In Hamburg erschien in einer Wirtschaft in der Ortrudstraße in Abwesenheit des Eigentümers der 49jährige Kassierer Max Schubert und geriet mit der Wirtin in einen Wortwechsel, in dessen Verlaufe er ein langes spitzes Brotmesser ergriff und damit der 34 Jahre alten Frau einen Stich in die rechte Stirnseite und einen zweiten in die linke Brustseite versetzte. Bei dem Versuch, dem Täter das Messer zu entreißen, erlitt die Frau schwere Schnittwunden an den Händen. Schubert ließ dann von der Frau ab und durchschnitt sich die Kehle mit solcher Wucht, daß der Kopf hinten überfiel. Er war nach wenigen Minuten tot. Die lebensgefährlich verletzte Frau wurde ins Krankenhaus gebracht. Während der Tat war nur das vierjährige Töchterchen der Wirtin anwesend.

— **Ein schwerer Bootsunfall** auf der Brederau, einem winzigen Flüßchen im nordwestlichen Schleswig, hat über viele Familien Trauer gebracht. 38 Personen, Hofbesitzer, Kaufleute, Geistliche und ihre Angehörigen, unternahmen auf einem Motorboot einen Ausflug. Es hatten sich ihnen einige Gäste von der dänischen Insel Seeland angeschlossen. Das Fahrzeug war überfüllt und kenterte bei Hoiberg. Die Unfallstelle ist ziemlich tief, und anscheinend hat eine Person die andere mit sich hinabgezogen. So ertranken acht Personen: die Tochter und die Nichte des Pastors Jörgensen, die Frau des Kaufmanns Jensen, der Hotelbesitzer Hansen, drei Töchter von Hofbesitzern der Gegend sowie die Frau des Hofbesitzers Beier. 30 Verunglückte, darunter alle dänischen Gäste, erreichten das nahe Ufer; einige sanken erschöpft zu Boden, erholten sich aber bald.

— **Im Rausch zum Mörder geworden.** Das Schweidnitzer Schwurgericht verurteilte den Berghauer August Weiß aus Gottesberg wegen Mordes und Mordversuches zu zehn Jahren Zuchthaus. Weiß hatte am 11. März in Oberhermsdorf, Kreis Waldenburg, unter dem Einfluß des Alkohols seine zweijährige Tochter in einen Teich geworfen und versucht, auch seine anderen drei Kinder im Alter von vier bis elf Jahren zu töten. Das Schwurgericht nahm an, Weiß habe ohne Ueberlegung gehandelt.

*

Verurteilung eines Attentäters.

Das Beuthener Schwurgericht hat den Schlepper Koryciorz wegen Vergehens gegen das Sprengstoffgesetz, wissentlich falscher Anschuldigung, Freiheitsberaubung und Urkundenfälschung zu 15 Jahren Zuchthaus, 10 Jahren Ehrverlust und Stellung unter Polizeiaufsicht verurteilt. Koryciorz hatte seinerzeit den Hausbesitzer Kozot verdächtigt, als Mitglied einer geheimen Gesellschaft am 26. November 1910 einen Bombenanschlag auf den Hofzug des zur Enthüllung des Denkmals Friedrichs des Großen nach Beuthen fahrenden Kaisers geplant zu haben. Im Laufe der Untersuchung stellte sich jedoch heraus, daß Koryciorz den Kozot wider besseres Wissen angezeigt und die bei Kozot vorgefundene Bombe und belastende Korrespondenz selber in das Gehöft des Kozot eingeschmuggelt hat. Er wurde nun auch beschuldigt, die Bombe selbst auf das Gleis des Hofzuges gelegt zu haben.

*

— **Für den Bruder ins Gefängnis.** Der Rechtsanwalt Adolf Weinberger aus München, der Mitte Mai seinem Bruder zur Flucht aus der Fremdenlegion behilflich sein wollte und hierbei mit seinem Bruder gefangen wurde, ist wegen Beihilfe zur Desertion und unerlaubten Waffentragens in Algier zu drei Monaten Gefängnis verurteilt worden.

— **Von der Roßtrappe** im Bodetal ist ein Berliner Tourist abgestürzt. Er war sofort tot.

— **Attentat eines Schülers auf den Lehrer.** In Lemberg feuerte der Schüler Franz Stach der 4. Klasse der Realschule während des Unterrichts auf den Mathematikprofessor Johann Schaden einen Revolverschuß ab, weil dieser ihm eine schlechte Note erteilt hatte. Der Professor fiel blutüberströmt nieder und wurde ins Spital gebracht. Er befindet sich nicht in Lebensgefahr. Der Urheber des Attentats wollte flüchten, wurde jedoch verhaftet.

— **Unwetternachrichten.** Große Wolkenbrüche haben den größten Teil des Königreiches Serbien heimgesucht. Zahlreiche Flüsse sind aus den Ufern getreten. Die dadurch entstandenen Ueberschwemmungen haben in den an Flüssen liegenden Niederungen große Verwüstungen angerichtet. — Schwere Gewitter, verbunden mit Orkan und Hagelschlag, welche die ganze Nacht bis in die späten Morgenstunden dauerten, haben in der Umgebung von Wien sowie an der österreichischen Südbahnstrecke ungeheuren Schaden an Kulturen und Gebäuden angerichtet. Viele Ortschaften sind durch ausgetretene Bäche und Flüsse überschwemmt.

— **Am Grabe seiner ersten Frau erschossen.** Nach 20jähriger Abwesenheit von seiner Heimatstadt Rainham in Kent (England) kehrte der 72 Jahre alte Kaufmann Moß zurück, suchte in der Dunkelheit den Weg nach dem Ortsfriedhof und erschoß sich dort am Grabe seiner ersten Frau und deren Sohn. Vorher hatte Moß an seine zweite Frau einen Brief geschrieben, worin er ihr den Selbstmord mitteilte.

— **Eine eigenartige Aufklärung** erfuhr die im vorigen Jahre erfolgte Ermordung eines Knaben in Kiew, die als ein Ritualmord hingestellt wurde und die deshalb überall großes Aufsehen erregte. Wie der Chef der Kiewer Geheimpolizei jetzt bekannt gibt, ist der Knabe von einer Verbrecherbande hingemordet worden, weil man befürchtete, der Junge würde den Unterschlupf der Bande verraten.

— **Das Ende des Prozesses** gegen den Mörder der Gräfin Trigona, den italienischen Leutnant Paterno, ist noch nicht abzusehen, da außer zahlreichen protokollierten Zeugenaussagen auch mehrere tausend Liebesbriefe verlesen werden müssen. Die Briefe der Gräfin triefen von Liebesbeteuerungen; manchmal sind allerdings kleine Eifersuchtsanwandlungen zu verspüren.

Neueste Nachrichten

Furchtbares Eisenbahnunglück in Schweden.

H **Stockholm**, 17. Juni. **In Malmslätt auf der Strecke Malmö—Stockholm ereignete sich gestern morgen 5½ Uhr ein schwerer Zugzusammenstoß zwischen einem Expreßzuge und einem Güterzuge. Der Zusammenstoß war furchtbar. Der Gepäckwagen, der sich hinter der Lokomotive befand, wurde aus dem Gleis geworfen. Der zweite Schlafwagen fuhr in den ersten hinein und demolierte ihn vollständig. Beide Wagen gerieten durch Explosion des Gases in Brand. Herzzerreißende Schreie ertönten aus dem Innern der brennenden Schlafwagen, verstummten aber bald. Die Rettungsarbeiten wurden sofort aufgenommen. Die wenigen Personen der Station waren aber machtlos. Eine Viertelstunde später trafen mehrere Hundert Soldaten an der Unfallstelle ein, die aus der Garnison Malmö herbeigerufen waren. Die Mehrzahl der in den Trümmern eingeschlossenen Passagiere, soweit sie nicht schon bei dem Zusammenstoß den Tod gefunden hatten, mußten elend verbrennen. Eine Stunde nach dem Unglück traf ein Extrazug mit Aerzten und Krankenschwestern ein. Inzwischen hatte man**

18 Tote, 16 Schwer- und eine Anzahl Leichtverletzte

aus den Trümmern hervorgezogen. Bei vier Schwerverletzten besteht keine Hoffnung, sie am Leben zu erhalten. Nur 10 Leichen sind bis jetzt rekognosziert worden. Von den Verunglückten trägt niemand einen deutschen Namen. Unter den Toten befinden sich mehrere bekannte Schweden, so die älteste Tochter Strindbergs, Frau Greta Philp, die von einer Erholungsreise aus Deutschland zurückkehrte. Die Katastrophe ist auf falsche Weichenstellung in Verbindung mit zu spät gegebenem Haltesignal zurückzuführen

Von den Verletzten sind drei ihren Verwundungen erlegen, so daß sich die Zahl der

Toten auf 21

beläuft. Die Leichen sind furchtbar verstümmelt. Der Tod scheint in vielen Fällen durch Gasvergiftung eingetreten zu sein. Viele der Leichen sind aber auch verbrannt. Einem Opfer war der Kopf fast vollständig vom Rumpfe gerissen. In dem ersten Wagen befanden sich 37 Personen, von denen nur 3 unverletzt geblieben sind. Die Lokomotive des Expreßzuges war mit der des Güterzuges zusammengestoßen. Wunderbarerweise kamen der Lokomotivführer und der Heizer des Expreßzuges mit leichten Verletzungen davon. In Stockholm hatten anläßlich des Geburtstages des Königs viele Gebäude Flaggenschmuck angelegt. Beim Eintreffen der Nachricht von der Katastrophe gingen alle Flaggen auf Halbmast.

Die Königin Viktoria von Schweden hat sich noch gestern auf der königlichen Jacht „Erott" nach der Stätte der Katastrophe begeben. Drei Opfer des Unglücks sind noch unerkannt.

Der Kaiser in Hamburg.

H **Hamburg**, 17. Juni. Der Kaiser traf gestern Vormittag in Begleitung der Prinzessin Viktoria Luise und des Prinzenpaares Eitel Friedrich auf dem Dammtorbahnhof ein und begab sich an Bord der an der Landungsbrücke liegenden Jacht „Hohenzollern". Nachmittags besuchte der Kaiser die Rennen in Horn. Abends speiste der Kaiser in der preußischen Gesandtschaft.

H **Hamburg**, 17. Juni. Bei dem gestrigen Rennen in Hamburg-Horn, denen auch der Kaiser beiwohnte, gewann der Graditzer „Guttiver II" den großen Hansapreis. Im Kaiserin-Auguste-Viktoria-Jagdrennen wurde Graf Holck auf „Alvo" Sieger.

Schwerer Unglücksfall nach einer Schiessübung.

Ⱥ **Berlin**, 17. Juni. In der Nähe von Brandenburg an der Havel hat sich, wie erst jetzt bekannt wird, am Freitag abend ein schwerer Unglücksfall zugetragen, als die 2. reitende Batterie des in Brandenburg liegenden Feldartillerieregiments Nr. 3 von einem gefechtsmäßigen Scharfschießen in die Garnison zurückkehrte. Der Batterie folgte in einer Entfernung auf einem Krümperwagen ein Kommando von 8 Kanonieren und einem Unteroffizier, die allerhand Utensilien und Geräte, die zur Zieldarstellung notwendig gewesen waren, in die Kaserne zurückbefördern sollten. Nicht weit von der Stadt entfernt scheuten die Pferde des Krümperwagens vor einem Mann und einer Frau, die plötzlich dicht vor dem Wagen aus einem Getreidefeld heraustraten.

Die wildgewordenen Pferde rasten auf der Chaussee davon und der auf dem Bock des Krämerwagens sitzende Kanonier, der die Zügel in den Händen hatte, war nicht mehr imstande, sie zu halten. Nach einigen Sprüngen wurde der Wagen in den Straßengraben geschleudert und zerschellte an einem Chausseebaum. Die Insassen wurden teils auf die Straße, teils gegen den Baum geschleudert und fast alle blieben bewußtlos liegen. Der Kanonier Kant aus Berlin war sofort tot. Die Kanoniere Beil aus Berlin, Malchner aus Luckenwalde und Ernst aus Potsdam erlitten schwere Rippen- und Beinbrüche. Der Unteroffizier und die vier anderen Kanoniere kamen mit leichteren Verletzungen davon. Die beiden Pferde hatten nur einige Quetschungen erlitten.

Gattenmord.

H **Berlin,** 17. Juni. In einem Hause der Flottwellstraße wurde gestern die 25 Jahre alte Frau Fink in ihrer Wohnung erdrosselt aufgefunden. Der Mord ist in der Nacht zum Sonntag geschehen. Als Täter kommt der 36jährige Mann der Ermordeten in Betracht. Fink ist zur Zeit in einer Zuckerfabrik in Kosten beschäftigt und kam am letzten Freitag nach Berlin, um seine Frau zu besuchen. Fink ist seit gestern morgen spurlos verschwunden, nachdem er das Geld, das sich im Besitze der Frau befunden hat, an sich genommen hatte. Man rechnet auch mit der Möglichkeit, daß er Selbstmord begangen hat. Als Motiv der Tat wird Eifersucht angenommen.

Die Ehe Tosellis geschieden.

H **Mailand,** 17. Juni. Vor dem Gericht in Florenz fand gestern die gerichtliche Scheidung des Ehepaares Toselli statt. Beide trafen in dem Gerichtsgebäude zusammen, wo sie sich herzlich begrüßten. Beide unterzeichneten den Scheidungsakt. Ihr Söhnchen wird den Eltern Tosellis anvertraut, doch hat die Gräfin das Recht, jederzeit das Kind zubesuchen. Beide Teile verzichten auf jedwede Entschädigung.

17 Arbeiter durch Einsturz getötet.

H **Moskau,** 17. Juni. In Prokrowsk stürzten die Mauern der dortigen Spodiumfabrik ein. 17 Arbeiter wurden getötet, zahlreiche verletzt.

Niederlagen der Italiener.

W **Konstantinopel,** 17. Juni. Das Kriegsministerium veröffentlicht über den Kampf bei Lebda am 12. Juni folgende Depesche: Die Türken und Araber griffen mit zwei Kolonnen zwei große italienische Befestigungen an, und es gelang ihnen nach siebenstündigem Kampf, die Verteidiger zu vernichten. Dabei eroberten sie eine Fahne und eine Menge Waffen und Munition und zerstörten zwei Kanonen. Die zweite Kolonne rückte bis zur Küste vor, griff das Lager der Italiener an und tötete zahlreiche Italiener. Der Rest flüchtete sich in die italienischen Befestigungen. Die Streitkräfte der Italiener bei Homs und Margheb versuchten einen Gegenangriff, wurden aber siebenmal zurückgeschlagen. Die Befestigungen von Homs, Sidi Bark und Margheb wurden von der Flotte und der Artillerie tapfer verteidigt. Die Türken und Araber zogen sich, nachdem sie Lebensmittel und Munitionsvorräte der Italiener verbrannt hatten, zurück. Die Verluste der Italiener betragen 17 Offiziere und mehr als 1000 Mann tot. Auf Seiten der Türken und Araber sind 100 Gefallene, darunter ein Leutnant und ungefähr 200 Verwundete.

Verurteilung eines deutschen Fremdenlegionärs.

H **Sidi-Bel-Abbes,** 17. Juni. Der Münchener Fritz Weinberger von der 26. Kompagnie des ersten Regiments der Fremdenlegionäre ist wegen Fluchtversuches, den er mit Hilfe seines Bruders, des Rechtsanwalts Adolf Weinberger, am 19. Mai unternehmen wollte, vom Disziplinargericht zu 8 Monaten Gefängnis verurteilt worden. Gegen Adolf Weinberger, der, wie an anderer Stelle gemeldet, zu drei Monaten Gefängnis verurteilt wurde, hat der Staatsanwalt in einer heftigen Anklagerede eine weit höhere Strafe beantragt. Der Verhandlung wohnten zahlreiche Europäer in lebhafter Erregung bei.

Vereinsnachrichten.

Kamen, 18. Juni. **Der Männergesangverein „Teutonia"** feierte am Sonntag sein 8. Gründungsfest im Saale des Herrn Paul Jordan unter Teilnahme der Gesangvereine „Eichengrün" und „Kathol. Männergesangverein", beide von hier. Wie das Wetter auf alle Veranstaltungen des Tages ungünstig einwirkt, so auch hier inbetreff des Besuches. Die Darbietungen der Vereine sind als gute zu bezeichnen, sie brachten wiederum den Beweis, daß der deutsche Männergesang in ihnen eine gute Pflegestätte gefunden. In die vokalen Darbietungen flochten sich solche instrumentaler Art des Maiwaldschen Orchesters angenehm ein. Allen Ausführenden wurde lebhafter Beifall zuteil. Herr Henze, der Vorsitzende der „Teutonia", brachte eingangs den Willkommensgruß. Die eigentliche Festrede hielt der Dirigent Herr Kopfermann, welche ausklang in ein Hoch auf den Förderer des deutschen Liedes, den Kaiser. Die gekommen waren, um guten Sang zu hören, sind alle auf ihre Rechnung gekommen.

Kamen, 18. Juni. **Turnschüler des „Kamener Turnvereins** konnten am Sonntag preisgekrönt von dem Turnschüler-Wetturnen des Hellweg-Märkischen Gaues (1. Bezirk) in Unna nach hier zurückkehren. Im Dreikampf (Barren, 100 Meter Schnellauf und Kugelstoßen) errangen von 89 Teilnehmern Gustav Nielinger den 2. Kranz (57½ Punkte), Karl Böcker den 12. Kranz (45 Punkte), Ernst Vogt den 14. Kranz (44 Punkte). „Gut Heil!"

Stimmen aus dem Publikum.

Unter dieser Rubrik werden Zuschriften von allgemeinem Interesse aufgenommen, auch solche, mit deren Inhalt die Redaktion dieses Blattes nicht einverstanden ist.

(Eingesandt.)

Kamen, 18. Juni. **(Eine Bitte an Polizei und Publikum.)** Als eine Unsitte, um es milde zu sagen, muß das Beschreiben und Verunreinigen der Häuser durch die Kinder mit Kreide, Kohle oder anderen Farbstoffen bezeichnet werden. Kaum ist ein Haus frisch gestrichen, so sieht man schon überall diese Malereien, die auch häufig aus höchst unschicklichen Worten bestehen. Ungewollt fällt das Auge auf diese Schmierereien und mit Ekel wendet man sich ab. Hier kann die Polizei, aber noch mehr das Publikum zur Bekämpfung des Unwesens beitragen, denn diese Ungezogenheiten geschehen meistens am Tage und die Kinder nehmen keinen Anlaß, dieses heimlich zu tun, sondern lassen den Kohlen- oder Kreidestift bei belebtester Straße auf- und niederfahren. Die Polizei kann nicht allerorten ihr wachsames Auge haben, aber die Passanten können hier vieles tun und die Kinder auf ihre Ungezogenheiten aufmerksam machen und solches Tun verbieten, wenn sie es sehen. Die Eltern aber und Lehrer sollten ihre warnende Hand erheben und die Kinder auf die unliebsamen Folgen aufmerksam machen. Alles in allem, ist hier noch ein weites Feld, wo dem Publikum Gelegenheit gegeben wird, in allgemeinem Interesse sich zu betätigen und für das gute Aussehen der Straßenfronten einzutreten. Civis.

Standesamt Kamen.

Vom 1. bis 15. Juni 1912.

Aufgebote: Techniker A. Kray u. Martha Häring, Castrop u. Kamen; Straßenbahnwagenschaffner P. Mannschke u. Martha Pöttger, Kamen; Kaufmann K. E. E. Hildebrandt und Margarethe Sophie Haberer, Mülheim (Ruhr) u. Kamen; Landbriefträger H. Lohmann u. Wilhelmine Dirkmann, Kamen u. Hamm; Fuhrm. H. Sütering u. Anna Maria Grütering, Lerche u. Kamen; Schneider W. Kämper u. Berta Schmidt, Lünen; Kalkulator H. K. Büse u. Frieda Sauerland, Mülheim (Ruhr) u. Kamen; Bergm. B. Schumann u. Luise Ida Michael, Heeren-Werve u. Kamen; Metzgermeister O. Edelmann u. Wilhelmine Sophie Elfriede Trappmann, Kamen.

Vermählte: Bergm. H. H. R. W. Lutz u. Sophie Rautert, Kamen; Bergm. E. P. Deutz u. Luise Hermine Korte, Kamen.

Geboren: Ein Sohn den Nachbenannten: Bergm. W. Gockel; Bergm. P. W. Anders; Bergmann K. Lehmkühler; Bergm. E. Stichtmann; Bergm. J. J. Tillowski; Bergm. J. Gratkowski; Bergm. M. J. Gröger; Arb. M. A. Barth; Friedhofsgärtner K. H. Gockel. — Eine Tochter den Nachbenannten: Bergm. M. Loschek; Bergm. J. H. Göttger; Bergm. K. Richter; Fabrik-Schuhmacher A. Berger; Schneidermeister F. Buschmann.

Gestorben: Bergm. A. Kukla, Bergkamen, 31 J.; Emmi Elisabeth Ring, 1 J.; A. Schneider, 1 J.; A. Trescher, 8 M.; Emma Anna Nielinger, 7 M.



d 393 723

Vor der Abreise

ins Bad oder gleich nach Ihrer Ankunft in der Sommerfrische sollten Sie der Geschäftsstelle des „Kamener Zeitung" Ihre Adresse mitteilen, damit Ihnen die Zeitung täglich unter Streifband zugesandt wird. Das Streifbandabonnement kostet für eine Woche 25 Pfg. und kann jederzeit begonnen werden.

Statt Karten.

Die Verlobung unserer Tochter **Luise** mit Herrn Verwaltungssekretär **Adolf Winde** zeigen wir ergebenst an.

Heinr. Rumpff u. Frau,
Friederike geb. Lethaus.
Kamen, im Juni 1912.

Luise Rumpff
Adolf Winde
Verlobte
z. Z. Düsseldorf Grünstr. 3 — Kamen Kreis Hamm
im Juni 1912. 883

Städtische Volksbibliothek am Kirchplatz.

Wegen Reparatur der Bücher
bleibt die Bibliothek von **Samstag, den 22. Juni ab, auf 4 Wochen geschlossen.** Um baldige Rückgabe wird gebeten.

Der Bibliothekar.

Praktisch, billig, bequem sind


in Würfeln zu 10 Pfg. für **2—3** Teller Suppe. Ohne weitere Zutat **nur mit Wasser** in kurzer Zeit zuzubereiten. Angelegentlichst empfohlen von 782
Importhaus Scholz, Inh. Jos. Scholz, Lünenerstrasse 145.

Neue Kartoffeln
5 Pfund 53 Pfg.
empfiehlt 885
J. Kadden.

Schulte-Oestrich & Hilgenstock Nachf.,
Inhaber: Peter Gross.
CAMEN, Nordenmauer 37
Baumaterialien-Handlung,
Steinhauerei,
Lager in:
Flur- u. Wandplatten, Ton- u. Zementröhren, Treppenstufen, Krippen, Spül- und Schleifsteinen, Zement, Gips, Schwemmsteinen, feuerfesten Steinen etc.
Weiss- und Wasserkalk.
Ausführung von: **Marmor-, Terrazzo-, Zementbeton- u. Asphalt-Arbeiten** jeder Art.
Spezialität: **Grab-Denkmäler**
in Marmor, Syenit u. Sandstein. 219

Herrenanzüge, Paletots
reinigt und **färbt** tadellos, rasch und billig 507
H. Juckenack,
Färberei und chem. Waschanstalt.

Holste's Bielefelder Glanz-Stärke
ist die beste!
Verlangen Sie ausdrücklich **Holste's Stärke**
und weisen Nachahmungen stets zurück.
Gebrüder Holste, Bielefeld 658

Ein ordentlicher
Zeitungsbote
für einen Stadtbezirk gesucht.
Geschäftsstelle der Kamener Zeitung,
Weststraße 10.

Ordentlicher
Anstreicher-Gehülfe
sofort gesucht. 877
Otto Tapperath,
Kamen, Oststr. 15.

Kleegrasgemenge-Verkauf
Haus Reck zu Lerche.
Sonnabend, 22. d. M., nachm. 5½ Uhr, will der Herr Gutspächter D. Hunsdieck zu Hans Reck
10—15 Morgen gut geratenes Kleegrasgemenge,
auf dem sog. „Heidkamp", zwischen dem Gute und Walde liegend, in halbe Morgen abgeteilt, durch Unterzeichnete öffentlich meistbietend gegen Kredit verkaufen.
Kamen. 880
Reinhard, Gerdts,
Aukt.

Grasverkauf
Oberaden.
Herr Landwirt **Carl Keinemann** in Oberaden läßt am **Samstag, den 22. d. M., abends 6 Uhr,** in seinen Merschwiesen,
25 Morgen sehr gutes Gras,
nummerweise meistbietend gegen Zahlungsfrist verkaufen.
Heil. 866
Brüggemann,
Aukt.

Zwangsversteigerung.
Am 19. Juni cr., nachmittags 2 Uhr,
werde ich in **Heil** beim Wirt **Brüggemann:**
1 ca. 6 Monate altes Schwein;
ferner **nachmittags 3 Uhr** in **Oberaden** beim Wirt **Hüsemann:**
2 ca. 3 Monate alte Schweine und 1 ca. 1 Jahr altes Schwein
öffentlich meistbietend gegen bar versteigern.
Kamen, d. 17. Juni 1912.
Falley, 832
Gerichtsvollzieher in Kamen.

Für Bäcker!
Ein gut-erhaltener **Bottig**
mit **Göpelantrieb** preiswert zu verkaufen oder auf starkes, zugfestes **Pferd** zu vertauschen.
E. Enters, Bäckerei,
870 **Bergkamen.**

Eine Glucke
mit Peing-Enten
zu verkaufen.
Näh. in der Gesch. 878


Jedes Brautpaar erhält bei Trauringen eine schöne, genau gehende Schwarzwälder Uhr gratis.

Damen- und Herren-Taschenuhren u. Uhrketten
Trauringe,
sowie moderne **Colliers, Medaillons, Armbänder, Broschen, Ringe, Ohrringe usw.** kaufen Sie am **besten** und **billigsten** beim Fachmann
Uhren-Hübler
Uhrmachermeister
(früher Carl Lugge) **Bahnhofstr. 5**
Größte Auswahl
in mod. Freischwinger-Regulatenruhren
Wecker von **1.50, Remontoir-Uhren** von **3** Mk. an.
Alles unter Garantie.
Zugaben: 398
Bei jeder Zahlung werden **Rabatt-Gutscheine** verabfolgt. 4790

Flechten
näss. u. trock. Schuppenflechte Bartflechte, skroph. Ekzema,
offene Füße
Hautausschläge, Aderbeine, böse Finger, alte Wunden sind oft sehr hartnäckig. Wer bisher vergeblich auf Heilung hoffte, versuche noch die bewährte u. ärztl. empf.
Rino-Salbe
Frei von schädlich. Bestandteilen.
Dose Mk. 1,15 u. 2,25.
Man achte auf den Namen Rino und Firma
Rich. Schubert & Co.
Weinböhla-Dresden.
Zu haben in allen Apotheken. 238

Festplakate
zu Schützen-, Turn-, Krieger-, Knappen- - - Festen etc. - -
sind zu haben in der
Buch- und Schreibwarenhandlung der „Kamener Zeitung",
Weststrasse 10.

Moderne, kompl. 862
Kücheneinrichtung
äußerst billig zu verkaufen.
Wilh. Wienke, Bergkamen, Landwehrstr. 189.

OPFERMANN'S BRENNESSEL WASSER

Makulatur-Papier vorrätig in der Buch- und Schreibwarenhandl. der „Kamener Ztg."

Der grösste

Total-Ausverkauf

wegen gänzlicher Aufgabe des Geschäfts

beginnt

Mittwoch, den 19. Juni, morgens 8 Uhr.

Wegen anderer Unternehmungen und **Fortzugs** von Kamen geben wir unser Geschäft vollständig auf. Unsere **enormen Warenläger,** bestehend aus

sämtlichen Manufaktur- u. Modewaren
Damen-, Herren- u. Kinder-Konfektion

sind im Preise **derartig herabgesetzt,** dass jeder im eigenen Interesse diese selten günstige Kaufgelegenheit unbedingt wahrnehmen muss.

Unser Total-Ausverkauf

ist **streng reell** und **polizeilich angemeldet.** Die **Ausverkaufspreise** sind auf jedem Teil deutlich mit Blaustift vermerkt.

Durch die Tatsache, dass wir unser Lokal innerhalb **wenigen Monaten räumen müssen,** und noch täglich aus unseren Jahres-Abschlüssen grosse Mengen Waren aller Art eintreffen, ist Ihnen die beste Gelegenheit geboten, **erstklassige, frische Waren** in unserem **Total-Ausverkauf** zu **Spottpreisen** zu erwerben.

Gebrüder Kaufmann

Bahnhofstrasse 7. KAMEN Ecke Wilhelmstrasse.

Wegen Vorbereitungen bleibt unser Geschäft Dienstag, den 18. Juni geschlossen.

(Zweites Blatt).

Kamener Zeitung

Erscheint an jedem Dienstag, Donnerstag und Sonnabend. Insertions-Gebühr für die Zeile oder deren Raum 10 Pfennig, die Reklamezeile oder deren Raum 35 Pfennig.

Volksfreund für Kamen und Umgegend

Bezugspreis mit der Unterhaltungsbeilage „Fürs Heim" monatlich 40 Pfennig. Bei Bezug durch die Post vierteljährlich 1 Mark 25 Pfennig.

Unterhaltungsbeilage „Fürs Heim" dreimal wöchentlich. — Freiwillige Unfall-Unterstützung.

Nr. 73. Dienstag, den 18. Juni 1912. 40. Jahrgang.



Fahrräder, erstklassig, direkt von der Fabrik, an Private u. Händler von Mk. 49.50 an. **Zubehörteile,** Mäntel von Mk. 2,80 an. **Reparaturen,** auch an fremdem Fabrikat, prompt und billigst.

Nähmaschinen von Mk. 56,— an. 549 | Katalog umsonst und portofrei.

Duisburger Fahrradfabrik **„Schwalbe"** Akt.-Ges., Duisburg-Wanheimerort. Gegr. 1896. — Fabriklager: **W. Pröpper, Kamen,** Weststrasse 54a.

Kisten jeder Art, größte bis kleinste Sorten, fertig und in Teilen, Massenartikel, Flaschenkasten, Trockenrahmen, Holzwolle 2c. empfiehlt allerbilligst **C. J. Becker,** Köln-Nippes, Dampfsäge u. Kistenfabrik. m400

Reform-Butter

Originalmarke **„JUST"** (Pflanzenbutter-Margarine) Ges. gesch. 124776

ist als Pflanzenbutter in gesundheitlicher Beziehung tierischen Fetten unbedingt vorzuziehen.

Marke **„Just"** kostet bei Abnahme von 9 Pfund **à Pfd. 82 Pfg.** zuzüglich Porto, bei Abnahme von Originalkisten = 20, 30 u. 60 Pfd. **à Pfd. 80 Pfg. franko** innerhalb Deutschlands.

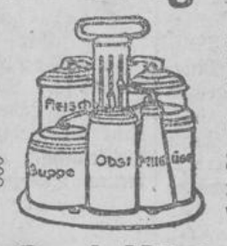
Grosser Post- und Bahnversand.

Preisgekrönt Goslar 1910. — Nordhausen goldene Medaille 1912. — Es gibt nur eine Marke **„Just"** alles andere sind Nachahmungen. —

Gustav Just, Ilsenburg a. H. Postscheck-Konto Berlin 1998.

Wiederverkäufer werden gesucht. 699

Ewig am Kochherd



zu stehen, wird jeder Frau zur Qual! Kluge Frauen kochen auf Vorrat mit **Wecks Sterilisier-Apparat und Konserven-Gläsern.** Sie sind ein Vermögen wert und :: kosten sehr wenig. :: **Verkauf nach allen Orten.**

Carl Kötter :: Bergkamen, Eisenwaren, Haus- und Küchengeräte.

860

Wer das „Kornfranck-Getränk" noch dunkler wünscht, braucht nur ein wenig „Aecht Franck" daranzugeben. Dadurch stellt sich der „Kornfranck" im Gebrauch noch billiger, denn es kann weniger „Kornfranck" genommen werden.

411

793

Admiral v. Tirpitz,

der Staatssekretär des Reichsmarineamts und älteste deutsche Staatssekretär, kann auf eine fünfzehnjährige Dienstzeit als Leiter des Reichsmarineamts zurückblicken. Dieses Dienstjubiläum ist wenig beachtet worden, und doch ist in den verflossenen fünfzehn Jahren vielleicht in keinem anderen Reichsamt so viel geleistet worden, als in dem Herrn v. Tirpitz unterstellten. Sind doch in dieser Zeit nicht weniger als sechs Flottenvorlagen und -Novellen ausgearbeitet und zur Verabschiedung gebracht worden. Schon als junger Korvettenkapitän hatte Tirpitz dem Torpedowesen die heute noch gültige Gestalt gegeben, nachdem er bereits vorher die grundlegenden taktischen Bestimmungen für unsere Flotte geschaffen hatte. Es hat in den anderthalb Jahrzehnten mehr als einmal Tage gegeben, an denen es schien, daß der Staatssekretär des Reichsmarineamts von aller Welt verlassen sei, wiederholt war von Tirpitzkrisen die Rede. Aber der Kaiser selbst, dessen Ideen der Staatssekretär wie kein anderer durchzuführen verstand, hielt seinen bewährten Mitarbeiter im Kampf um die Schaffung einer Achtung gebietenden Kriegsflotte und bewies ihm ein so unbedingtes Vertrauen, daß Herr v. Tirpitz wiederholt als der kommende Reichskanzler bezeichnet worden war. Er trachtet nicht nach dem höheren Amte, wie er auch vor fünfzehn Jahren lieber im Frontdienst geblieben wäre, statt in die Verwaltung überzutreten, und er ist auf seinem Posten auch schlechterdings unentbehrlich. Dem „Roon der deutschen Kriegsmarine" aber schuldet unser Volk großen Dank und kann ihm nur ein noch recht langes Wirken als Staatssekretär zum Heile des gesamten Vaterlandes wünschen. — Staatssekretär v. Tirpitz wurde anläßlich seines Dienstjubiläums am Sonnabend vom Kaiser zur Frühstückstafel gezogen, der auch der neue Londoner Botschafter, Freiherr von Marschall, beiwohnte. Da aber der neue Botschafter zugleich mit dem Staatssekretär von Tirpitz beim Kaiser eine einstündige Audienz hatte, zu der auch der Chef des Marinekabinetts, Admiral von Müller, hinzugezogen worden war, so liegt die Annahme nahe, daß Herrn von Marschall noch besondere Instruktionen über die Rüstungsfragen zur See mit auf den Weg nach London gegeben worden sind. — Herr v. Tirpitz wurde in Potsdam vom Kaiser herzlich zu seinem Dienstjubiläum beglückwünscht, nachdem schon vormittags die Offiziere und höheren Beamten des Reichsmarineamts ihrem allbeliebten Chef die besten Glückwünsche dargebracht hatten, für die der Staatssekretär jedem einzelnen der Herren herzlich dankte.

Die französische Kammer

hatte am Freitag wieder eine Marokkodebatte, zu welcher der Bericht des Abg. Long über den Protektoratsvertrag mit Mulay Hafid Anlaß gab. Die vielen gegen die Marokkopolitik erhobenen Bedenken suchte der Ministerpräsident Poincaré mit der Erklärung zu beschwichtigen, daß die Regierung in Marokko keine uferlosen Pläne verfolge, und der mit weitgehenden Vollmachten ausgestattete General Liautey seine Schuldigkeit tun werde.

In der Sitzung ergriff bei der Beratung über das Budget des Ministeriums des Auswärtigen Ministerpräsident Poincaré noch das Wort zu einer häufig von Beifall unterbrochenen Rede. Er antwortete verschiedenen Rednern und sagte u. a.: Unsere Beziehungen zu Italien, die einen Augenblick wegen der Zwischenfälle mit der „Carthage" und der „Manuba" schwierig wurden, sind wieder ausgezeichnet. Unsere Beziehungen zur Türkei sind gleichfalls ausgezeichnet. Poincaré sprach dann von den Verhandlungen mit Spanien und sagte: Der auf beiden Seiten vorhandene gute Wille gestattet die Hoffnung, daß eine Verständigung sehr bald zu erwarten ist. (Beifall.) Unsere Beziehungen zu Deutschland sind loyal, höflich und korrekt. Wir bemühen uns, die gleiche bona fides in sie hineinzulegen. Sollte sich in Marokko die geringste Schwierigkeit ergeben, so haben wir die Möglichkeit, ein Schiedsgericht anzurufen. (Beifall.) Ministerpräsident Poincaré erklärte weiter, daß die Beziehungen Frankreichs zu Rußland und England niemals besser gewesen wären als gegenwärtig. Er erinnerte an die englisch-französischen Unterredungen über eine Allianz zwischen Frankreich und England und erklärte, daß, wenn die Entente cordiale auch einer Urkunde ermangele, sie doch die Majorität der beiden Völker für sich habe. — Darauf wurde das Budget des Ministeriums des Aeußern angenommen.

Deutschland.

— **Zum Kommandierenden General** des durch die Militärvorlage bewilligten neuen Armeekorps in Saarbrücken ist Generalleutnant Scholtz, Kommandeur der 21. Division in Frankfurt a. M., in Aussicht genommen. Als Kommandierender General für das neue Armeekorps in Allenstein wird der Kommandeur der ersten Gardedivision, Generalleutnant von Below, genannt.

— **Die Verstärkung unserer Kriegsflotte** auf Grund der jüngsten Wehrgesetze wird schon im Herbst teilweise verwirklicht werden. Es wird mit der Bildung des dritten Geschwaders begonnen werden. Die Aufklärungsflotte wird um 2 kleine Kreuzer verstärkt werden, so daß sie künftig aus 4 großen und 8 kleinen Kreuzern bestehen wird. Der Ausbau der Unterseebootflottillen soll in der Weise erfolgen, daß wir jährlich 6 neue Boote bauen, bis der Stand von 72 erreicht ist. Bis Ende dieses Jahres werden wir über 18 Unterseeboote verfügen. — Von den 2 Millionen, die für Luftfahrzeuge im Dienste der Marine bewilligt wurden, ist der „Z. 14" schon angekauft und wird in Wilhelmshaven stationiert, seine Abnahme erfolgt demnächst. Der Ankauf weiterer Luftschiffe, Aeroplane und Hydroaeroplane wird bald folgen.

— **(Verlegung des preußischen Hauptgestüts.)** Nach Besichtigung zahlreicher Domänen entschieden sich Landwirtschaftsminister Frhr. von Schorlemer und Oberstallmeister v. Oettingen für Verlegung des preußischen Hauptgestüts von Graditz nach Seesen im Harz. Die Domäne in Seesen ist für Vollblutzucht wegen kalkhaltigen Bodens besonders geeignet.

— **Gegen die übertriebene Zulassung** von Ausländern zu unsern Universitäten wendet sich die „Kreuz-Ztg." in einem Artikel, der namentlich betont, daß das Ueberhandnehmen der Russen an den deutschen Hochschulen im hohen Maße bedenklich sei. Diese „sogenannten Russen" seien keine geeignete Umwelt für die deutschen Studierenden und oft genug die Träger revolutionärer und anarchistischer Ideen.

— **Für die deutsche Nationalflugspende** fand am Freitag im Potsdamer Lustgarten ein großes Promenadenkonzert mit Volksbelustigungen statt, woran auch das Prinzenpaar Eitel Friedrich, Prinzessin Viktoria Luise, Prinz Oskar und Prinz Georg von Griechenland teilnahmen. Große Heiterkeit rief ein von der Gräfin v. Rödern arrangiertes Hunderennen hervor. — In der Schweiz beschloß soeben eine Versammlung von 120 Offizieren ebenfalls die Veranstaltung einer schweizerischen Flugspende. — Interessante Militärflüge haben am heutigen Sonnabend in Leipzig begonnen; sechs Offiziere nehmen daran teil. U. a. handelte es sich um Rundflüge über 40—50 Kilometer sowie um Abwerfen markierter Sprengladungen aus 500 Meter Höhe.

— **Mildere Strafbestimmungen für Jugendliche** waren längst der Wunsch der Lehrer und Jugenderzieher. Den guten Erfahrungen, die man mit den mehrfach errichteten Jugendgerichtshöfen gemacht hat, ist es wohl zuzuschreiben, daß dem Reichstag während seiner nächsten Tagung ein Gesetzentwurf über die Errichtung von besonderen Jugendgerichtshöfen bei den Amtsgerichten vorgelegt werden soll. Bei der Auswahl der Schöffen dürften hierbei besonders Männer in Frage kommen, die auf dem Gebiet der Jugenderziehung erfahren sind, also Lehrer. Sehr erfreulich ist die Aenderung, daß die Anklagepflicht der Staatsanwaltschaft insoweit eingeschränkt werden soll, als sie erst zu prüfen hat, ob nicht Erziehungs- und Besserungsmaßregeln mehr am Platze seien, als eine Strafe. Kommt ein Jugendlicher, der mal gefehlt hat, in die richtige Pflege und Umgebung, so kann aus ihnen in vielen Fällen noch etwas Rechtes werden, ohne daß ihnen der Makel einer Gefängnisstrafe anhaftet. Denn wenn vielen Jugendlichen auch die Verbüßung der Strafe erlassen wird, so gilt letztere doch immer selbst als Vorstrafe und wirft so einen Schatten auf ihren weiteren Lebensweg.

— **Für einen Oder-Großschiffahrtsweg** und den Hochwasserschutz bei Breslau will der dortige Magistrat vier Millionen Mark auswerfen; infolge dieser Beihilfe wird das Regierungsprojekt seiner Verwirklichung näher gerückt.

— **Der Luxus der Bonner Korpsstudenten** hat sich als etwas übertrieben herausgestellt und wird daher auf Veranlassung der Alten Herrn der Korps Borussia und Palatia eingeschränkt werden. Zur Beseitigung vorhandener Uebelstände und zur Vermeidung unnützer Geldausgaben seitens der aktiven Korpsmitglieder wird diesen fortan eine Kommission der Alten Herrn, die in bestimmten Zwischenräumen zusammentreten soll, beratend zur Seite stehen.

Ausland.

Oesterreich-Ungarn.

— **(Die Wehrvorlage in Ungarn.)** Die nach so beispiellosen Kämpfen endlich erfolgte Durchführung der österreichisch-ungarischen Wehrvorlagen, die eine erhebliche Vermehrung der Stärke des Heeres bei gleichzeitiger Herabsetzung der Dienstzeit auf zwei Jahre bringen, ist nicht nur von den nationalen Kreisen der habsburgischen Doppelmonarchie, sondern auch im Deutschen Reiche freudig begrüßt worden. Unter den obwaltenden Verhältnissen ist es nun einmal eine gebieterische Notwendigkeit, daß die Angehörigen des festesten Bundes, den es in der Welt gibt, des deutsch-österreichischen Zweibundes, stark sind. Die Wehrvorlagen, deren Annahme nach Einstellung der ruthenischen Obstruktion im österreichischen Reichsratsausschuß in der Fassung der im ungarischen Parlament durchgesetzten Regierungsvorlage gesichert war, wurden am Sonnabend vom Budapester Magnatenhause beraten. — Der Präsident des ungarischen Herrenhauses, Graf Csaky, ist eine nicht minder interessante Persönlichkeit als der durch die letzten Kämpfe bekannte Graf Tisza, der Präsident des Reichstags. Graf Csaky hatte als Unterrichtsminister die kirchenpolitischen Fragen in Angriff genommen und 1902 den Gesetzentwurf über die Einführung der Zivilehe im Parlament eingebracht. Nach der an Kämpfen reichen Erledigung dieses Gesetzes zog sich der Sechzigjährige in den Ruhestand zurück und nahm die politische Tätigkeit erst wieder auf, als der Kampf um die Militärfragen entbrannte. Als Präsident des Magnatenhauses hatte er den Reichstagspräsidenten Grafen Tisza herzlich begrüßt, als dieser dort seine Programmrede hielt. Im Tiszaschen Geiste leitete er auch die Verhandlungen des Herrenhauses über die Wehrvorlage, die angenommen wurde.

— **Die Wahl einer Frau** zum Mitgliede des böhmischen Landtags wird viel besprochen. Es ist aber nicht wahrscheinlich, daß diese Wahl von der Regierung anerkannt werden wird. Die Wahlordnung des böhmischen Landtags enthält keine besondere Bestimmung über die Frauenwahl, sondern besagt bloß: Als Landtagsabgeordneter ist jeder wählbar, der in einer Wählerklasse des Landes zur Wahl der Landtagsabgeordneten wahlberechtigt ist. Die Wahlberechtigung, das sogenannte aktive Wahlrecht, steht nun nach der Landtagswahlordnung allen jenen Personen zu, die zur Wahl in die Gemeindevertretung wahlberechtigt sind. Nach den Bestimmungen der Gemeindeordnung für Böhmen haben aber auch die Frauen das Wahlrecht zur Gemeindevertretung. Daraus wurde denn auch bei der Wahl in Jungbunzlau der Schluß gezogen, daß eine Frau rechtsgültig sich um ein Landtagsmandat bewerben und gewählt werden könne. Diejenigen, welche die Wählbarkeit der Frau für den Landtag bestreiten, leiten ihre Gründe aus der Tatsache ab, daß die Frau zwar das aktive Wahlrecht in der Gemeinde besitze, nicht aber das passive. Dieses ist ausdrücklich durch die Gemeindewahlordnung in Böhmen auf Gemeindemitglieder männlichen Geschlechts beschränkt. Da der österreichische Minister des Innern wie der böhmische Statthalter gleichfalls der Ansicht sind, daß nur Männer in den böhmischen Landtag gewählt werden können, so wird Frau Vik-Kunetichy, die früher Schauspielerin war und jetzt eine gefeierte Schriftstellerin ist, kaum zur Ausübung ihres Mandats kommen, da sich voraussichtlich auch das Wiener Reichsgericht, das in dem Streit angerufen werden soll, auf den Boden der österreichischen und der böhmischen Regierung stellen wird.

Schweiz.

— **(Eine schweizerische Heeresvorlage.)** Der Nationalrat der Schweiz bedarf für die Neubewaffnung der Fußtruppen, die Beschaffung von Material für die Infanterie und die Maschinengewehrabteilungen, für Munition der Haubitzabteilungen, für den Ersatz von Geschützen der Festungsartillerie und für drei neue Gebirgsbatterien einen außerordentlichen Kredit von 31½ Millionen Frank, der durch Anleihe gedeckt werden soll. Die sozialdemokratischen Abgeordneten verlangten, daß militärische Ausgaben für die nächsten 20 Jahre zwölf Frank auf den Kopf der Bevölkerung nicht übersteigen dürfen und daß Volksabstimmung über die Regierungsforderung stattfinden solle. Der Bundesrat Hoffmann, Chef des Militärdepartements, bekämpfte diese Anträge und betonte, daß die Bundesverfassung als ersten Staatszweck die Unabhängigkeit der Schweiz nach außen betrachte. Die sozialistischen Anträge wurden mit sehr starker Mehrheit abgelehnt.

Frankreich.

— **Die Unterseebootfrage** ist infolge des Untergangs des Tauchboots „Vendemaire", dessen umgekommenen Offizieren und Mannschaften zwecks Erhöhung der Bezüge der Hinterbliebenen ein um einen Grad höherer Rang zuerkannt wurde, und des Unfalls des Tauchboots „Charles Brun" in Frankreich wieder einmal aktuell geworden. Während man bisher die französischen Unterseeboote trotz der mehrfachen Unfälle nicht genug zu loben wußte, beklagte man sich jetzt in Marinekreisen lebhaft darüber, daß die Periskope (Umschaugläser) den Anforderungen in keiner Weise genügen und daß dieser Mangel leicht weitere Unfälle in Gefolge haben könne.

England.

— **Die Londoner Frauenrechtlerinnen** werden immer unverschämter, so daß man ihr Verhalten, das auch bei den Anhängern des Frauenstimmrechts keinen Beifall findet, nur noch als krankhaft bezeichnen kann. Es war am Geburtstag des Königs, an dem sich wieder ein reicher Ordenssegen über Angehörige aller Parteirichtungen ergoß, als der Premierminister Asquith den üblichen Empfang veranstaltete. Zu diesem war auch eine elegant gekleidete Dame im Alter von etwa 30 Jahren erschienen. Sie reichte dem Premierminister die Hand und sprach ein paar Worte zu ihm. Asquith beugte sich leicht vor, um besser hören zu können, als die Dame plötzlich mit beiden Händen die Epauletten seines Ministerrockes ergriff und sie herabzureißen versuchte. Der Premierminister versuchte, sich von der Suffragette loszumachen, sie klammerte sich aber mit beiden Händen krampfhaft an die rechte Epaulette. Frau Asquith kam ihrem Mann zu Hilfe; doch erst als Diener herbeieilten, gelang es, die Dame zu entfernen. Einige Minuten später faßte ein junger Mann von etwa 20 Jahren den Premierminister roh am Arm und schrie ihm ein paar Worte ins Gesicht; in demselben Moment jedoch hatte ihn schon Sir Henry Lunn beim Kragen und rannte mit ihm in vollem Galopp aus dem Saal hinaus, wo das Unterhausmitglied John Ward, ein wahrer Riese, ihn in Empfang nahm und kräftig an die Luft expedierte. — Asquith hatte vor einigen Tagen im Unterhause die bevorstehende Einbringung der Wahlreform angekündigt. Auf eine Anfrage aus dem Hause wegen des Frauenstimmrechts erklärte er, er sei persönlich ein Gegner des Frauenstimmrechts, wolle sich aber den Beschlüssen der Mehrheit des Hauses nicht widersetzen.

Türkei.

— **(Neue Steuern der türkischen Regierung.)** Die Regierung hat außer der Erhöhung der Grundsteuer als Kriegskontribution ebenfalls eine Heraufsetzung der Steuer auf Patente, sowie eine Erhöhung der Taxe, die vom Militärdienste befreit, und ferner eine Steuer von 5 Proz. auf alle Gehälter der Beamten beschlossen. — Mamud Schefket Pascha, der Chef des Generalstabes ist zum Gouverneur von Smyrna ernannt worden.

China.

— **Die Gärung** unter den chinesischen Truppen ist noch nicht ganz gedämpft. Soeben plünderten die Truppen aus Lokoe die Läden in Thinanfu, wo die Regierungsbank in Brand gesteckt wurde. Die Fremdenniederlassung und die Deutsche Bank wurden von treuen Truppen beschützt.

Amerika.

— **(Taft und Roosevelt.)** In politischen Kreisen ist der Eindruck vorherrschend, daß Taft nicht nominiert wird, da auch manche konservative Führer gegen ihn sind, weil sie seine Niederlage am Wahltage voraussehen. Man sucht einen möglichst rechtsstehenden Kompromißkandidaten, in der Hoffnung, daß auch Roosevelt ihn der Parteiregularität wegen akzeptieren müsse. Als ein solcher Kandidat wird vielfach Cummins genannt.

— **Zu erneuten blutigen Streikunruhen** kam es in der nordamerikanischen Stadt New Jersey, wo erst kürzlich die Frauen der streikenden Hüttenarbeiter gegen die Polizei losgegangen waren. Diesmal drangen die Männer auf die Polizei ein, die von ihren Knütteln und dann von ihren Schußwaffen Gebrauch machte. Bei dem schweren Kampfe wurden mehrere Ausständige schwer verwundet. Daraufhin legten auch 1200 Zigarrenarbeiterinnen und 500 Weberinnen die Arbeit nieder. Infolge der ernsten Lage wurden Truppen zur Hilfe gerufen.

Westfalen u. Rheinland.

** **Gelsenkirchen,** 17. Juni. **Wegen räuberischer Erpressung** hatte sich der Kontrolleur Josef Scholven aus Gelsenkirchen vor dem Essener Schwurgericht zu verantworten. Scholven lernte in Horst-Emscher den Pferdehändler Winners beim Kartenspielen kennen, an den er sein ganzes Geld verlor. Spät in der Nacht begab man sich nach Hause. Auf diesem Wege bat Scholven den Winners um Hergabe von 20 Mark. Winners lehnte ab und ging aus Anlaß der Bemerkung Scholvens: „Dann passiert ein Unglück!" auf die andere Straßenseite, um Scholven los zu werden. Allein dieser folgte Winners und stellte ihn an einer Straßenecke, indem er die geballte Faust vorstreckte und „Halt!" rief. Winners, der einen Revolverangriff vermutete, bückte sich und suchte seinen Gegner kampfunfähig zu machen, stürzte aber und wurde, als er sich aufgerichtet hatte, mit den Worten angefahren: „Hände hoch!" Winners tat das, bat um sein Leben und gab Scholven sein Portemonnaie mit mehr als 100 Mark Inhalt, das dieser annahm. Dann lief Winners davon. Scholven, der den Vorfall anders schildert, unter keinen Umständen aber eine Waffe gehabt haben will, wurde, dem Wahrspruche der Geschworenen entsprechend, wegen einfacher Erpressung zu einem Jahre drei Monaten Gefängnis, unter Anrechnung von drei Monaten auf die Untersuchungshaft, verurteilt.

☞ **Essen,** 15. Juni. **Wegen Mordversuchs** hatten sich vor dem Schwurgerichte die Ehefrau Schomberg aus Borbeck und der Schmied Johann Jansen aus Bottrop zu verantworten. Jansen wohnte in der Familie der Eheleute Schomberg und trat mit der Frau in Beziehungen. Der Ehemann, der davon Kenntnis erhielt, stellte seine Frau und den Jansen zur Rede und drohte, Jansen hinauszuwerfen. Das duldete Frau Schomberg nicht, und es kam daher unter den Eheleuten fast täglich zu Streit und Zank. Jansen und die Schomberg hatten die Absicht zu heiraten, letztere äußerte sogar Nachbarn gegenüber, sie werde ihren Mann bei der ersten Gelegenheit um die Ecke bringen. Der Liebhaber verstand es eines Tages, den Ehemann in die Nähe der Zeche „Wolfsbank" in ein Gebüsch zu locken, um ihm dort „Geister zu zeigen". Jansen verlangte bei dieser Gelegenheit, daß Schomberg sich bücken solle, indessen schöpfte der Aufgeforderte Verdacht, daß Jansen nichts Gutes im Schilde führe und lehnte das Ansinnen ab. Wenige Wochen später setzte bei einem Streite in der Wohnung des Schomberg Jansen dem Letzteren ein Dolchmesser an die Kehle und bemerkte, er werde ihm jetzt den Hals abschneiden. Der Ehemann flüchtete zu Nachbarsleuten. Am nächsten Vormittage ließ Schomberg den Jansen mit Hilfe der Polizei aus seiner Wohnung entfernen. Als er Nachmittags von der Arbeit heimkehrte, fand er auf dem Tische eine Erbsensuppe fertig stehen. Da er mißtrauisch geworden war, gab er zunächst seinem Hunde davon zu fressen, dann aß auch er einige Löffel davon. Nach kurzer Zeit bekam er heftige Leibschmerzen, auch der Hund gab die Suppe wieder von sich und verendete alsbald. Es stellte sich heraus, daß die Erbsensuppe mit Kleesalz vergiftet war. Das Gift hatte Jansen der Suppe beigefügt. Schomberg begab sich sofort in ärztliche Behandlung und hat keinen besonderen Schaden davongetragen, da er nur wenig von der Suppe genossen hatte. Die Geschworenen bejahten die Schuldfrage, das Gericht verurteilte darauf den Jansen wegen Mordversuchs zu 8 Jahren Zuchthaus und die Ehefrau Schomberg zu 6 Jahren 3 Monaten Zuchthaus. Die Strafe des Jansen soll mit einer 7½jährigen Zuchthausstrafe, die er jetzt wegen Straßenraubes verbüßt, zusammengezogen werden.

☞ **Essen,** 15. Juni. **Die Festnahme eines schweren Jungen** gelang der Polizei im Laufe des Donnerstag. Der Anstreicher Theodor Klocker sollte verhaftet werden. Er setzte sich zur Wehr und schoß auf den Schutzmann dreimal aus einem Revolver, ohne indessen zu treffen. Mit Hilfe zweier Kriminalschutzmänner wurde der gefährliche Mensch dingfest gemacht. In seinem Besitze befand sich eine größere Geldsumme, zahlreiche Patronen, Dietriche, Geldschrankschlüssel und verschiedene Goldsachen. Klocker ist derjenige Mensch, der in letzter Zeit insbesondere an Sonntag-Nachmittagen größere Gelddiebstähle ausgeführt hat.

Opladen, 15. Juni. **(Schüler ertrunken.)** In der Wichmannschen Badeanstalt in der Bürrigerheide im Rhein ist der Obertertianer Heinrich Kindgen aus Köln ertrunken. K. hatte mit seiner Klasse unter Leitung eines Lehrers einen Ausflug unternommen; im Anschluß daran wurde gebadet. K. ging plötzlich unter, anscheinend von einem Schlaganfall getroffen. Die Leiche wurde von Mitgliedern des Opladener Schwimmvereins geborgen.

** **Düsseldorf,** 17. Juni. **(Verschiedenes.)** Die hiesige Strafkammer sprach den früheren Kaufmann Paul Schenk von der Anklage der Wahlfälschung frei. Der Genannte hatte bei der hiesigen Reichstagsstichwahl am 25. Januar das Wahlrecht ausgeübt, trotzdem er sich im städtischen Pflegehaus befindet, also Unterstützung aus öffentlichen Armenmitteln bezieht. Das Urteil führt aus, daß zwar objektiv eine Wahlfälschung vorliege, daß Sch. aber in gutem Glauben gehandelt habe. — In dem Blechwalzwerk Capito und Klein in Benrath wurde der 26jährige Arbeiter Kleber von einer Maschine erfaßt und getötet.

„—" **Köln,** 15. Juni. **(Achtet auf die Kinder.)** Donnerstag vormittag ist in der Merheimer Straße in Nippes ein 4½jähriger Knabe einer Arbeiterfamilie aus dem zweiten Stockwerk gefallen und dabei so schwer verletzt worden, daß er bald nach seiner Einlieferung im Hospital gestorben ist.

H **Stromberg** (Hunsrück), 17. Juni. **(Verhaftung dreier Eisenbahnräuber.)** Im D-Zug wurden in Bingerbrück drei gefährliche Einbrecher verhaftet, die in einem Koffer geladene Revolver und modernes Einbrecherwerkzeug mit sich führten. Als sie dem hiesigen Amtsgericht zugeführt wurden, sprang einer der Verbrecher aus dem dritten Stockwerk in den Hof hinab, wo er mit gebrochenem Rückgrat liegen blieb.

! **Aachen,** 17. Juni. **(Von Ratten angefallen.)** Ein elf Monate altes Kind einer in einem Erdgeschoß in der Roßstraße wohnenden Familie wurde, als es in seinem Bettchen lag, von Ratten angefallen. Auf das Schmerzensgeschrei des Kindes eilte der Vater in das Schlafzimmer und machte mit mehreren anderen Männern auf die im Bette sitzenden Ratten Jagd. Nach längeren Bemühungen gelang es, die Ratten zu erschlagen. Das Kind hatte erhebliche Bißwunden am Kopfe davongetragen. Auch mehrere Männer waren bei der Verfolgung der Ratten von ihnen gebissen worden.

Richter und Publikum.

Weite Kreise, gerade auch unter den Gebildeten, scheuen immer mehr, mit den Gerichten in Berührung zu kommen und äußern oft, am Strafverfahren oder Rechtsstreite unbeteiligt, ihre Unzufriedenheit. In interessanter Weise geht der bekannte Berliner Schriftsteller Richard Nordhausen in der Deutschen Richterzeitung den Quellen dieser Unzufriedenheit nach und legt die Wünsche und Hoffnungen des deutschen Laien dar. Am meisten mißfallen dem Laien am Richter die Gesetze, die ihm dieser verkörpert. Es leuchtet ihm nicht ein, daß der Richter im allgemeinen keinen Zoll davon abweichen darf und an den Buchstaben gebunden ist. Je verwickelter die Verhältnisse werden, umso schwieriger wird es, für alle Erscheinungen und Verhältnisse Paragraphennetze zu wirken und umso ungerechter wird auf die Dauer das Schema. Die Gesetzgebungsfabrik wird nicht stillstehen, sie wird immer hastiger arbeiten, um scheinbar auf der Höhe zu bleiben. So wächst die Instrumentensammlung des Richters ohne Unterlaß und damit auch seine Abhängigkeit von ihr. Für Unbegabte mag dies bequem sein; für kraftvolle und selbständige Persönlichkeiten verursacht es aber Amtsunlust und Gewissensnot. Daher muß gefordert werden, möglichste Entlastung des Richters vom Kleinkram und Formelzwang; wenige grundlegende Vorschriften in den Gesetzen und möglichste Freiheit des Richters in der Rechtsfindung; insbesondere auch Befugnis, Lappalien in Strafsachen, die allen Beteiligten berghohe Arbeit verursachen, und dem heute namentlich in den Großstädten überlasteten Richter für wichtige Dinge Raum und Kraft nehmen, nach Lage der Sache niederzuschlagen. Bedeutung und Autorität des Richterstandes wachsen selbstverständlich mit seinen Machtvollkommenheiten, aber nicht zum Schaden der Rechtszufriedenheit und des Staatswohles, wie das englische Vorbild zeigt.

Neben solcher Machterweiterung in der Rechtsfindung muß, wie zahlreiche Vorgänge in neueren, sensationell aufgebauschten Strafprozessen zeigen, vor Gericht und im Gerichtssaal selbst Ordnung und Autorität geschaffen werden. Es ist in hohem Grade kulturbeschämend, daß in Deutschland das Volk nur mit Widerwillen und Widerstreben sein Recht sucht und daß nach Lage der gesetzlichen Vorschriften skrupellose Verteidiger, gestützt auf formalistische Bestimmungen wochenlange Verhandlungen aufhalten und Zeugen bis aufs Blut peinigen können. Daher fort mit zahlreichen, die Richter einengenden prozessualen Anweisungen und starke Disziplinargewalt im Gerichtssaale selbst! Der Richter muß über Verteidiger und Staatsanwaltschaft stehen. In England ist dies längst der Fall und wird äußerlich dadurch zum Ausdruck gebracht, daß er in würdigem und feierlichem Gerichtssaal hoch über allen Beteiligten thront und den Angeklagten wie die Zeugen gleichmäßig schützt.

Aus aller Welt.

— **Der Künstlerstreit** um das Bismarck-National-Denkmal am Rhein, das bekanntlich von den Bildhauern Hugo Lederer und Wilhelm Kreis ausgeführt werden soll, wird wahrscheinlich noch ein tragikomisches Nachspiel vor Gericht haben, da die Anhänger des Bildhauers Wilhelm Hahn, der bei dem Wettbewerb zwar den ersten Preis aber nicht die Denkmalsausführung erhielt, gegen die Preisrichter, die für Lederers Entwurf gestimmt haben, mit einer Feststellungsklage vorgehen wollen. Hoffentlich wird dieser gerichtliche Streit aber noch verhindert, denn die Meinungsverschiedenheiten der Künstler in der Frage des Bismarckdenkmals auf der Luisenhöhe am Rhein haben schon unliebsames Aufsehen genug erregt.

— **Der Kampf um ein Altarbild** im Werte von einer Million Mark ist soeben zugunsten des Kaiser Friedrich-Museums in Berlin beendet worden. Letzteres hatte vor zwei Jahren das berühmte Gemälde „Anbetung der Heiligen drei Könige" von dem altniederländischen Maler Hugo van der Goes von dem spanischen Kloster Monforte für eine Million Mark angekauft, die spanische Regierung gestattete aber die Ausführung des kostbaren Gemäldes nicht; nach langen diplomatischen Verhandlungen und nachdem sich auch der Kaiser für das Bild verwandt hatte, wurde jetzt das Bild freigegeben.

— **Der falsche Tote.** In Groß-Lichterfelde wohnte der Arbeiter Gustav Kuehn, der in einer Holzbearbeitungsfabrik in Lankwitz beschäftigt war. Vor mehreren Wochen unterschlug er einige 100 Mk. und ließ sich auf seiner Arbeitsstelle nicht mehr sehen. Vor 14 Tagen wurde bei Britz aus dem Teltowkanal die Leiche eines Mannes gelandet, die bereits stark in Verwesung übergegangen war. Frau Kühn rekognoszierte diese als die Leiche ihres Mannes, worauf die Beerdigung erfolgte. Dieser Tage erschien nun bei der Polizei der tot geglaubte Kühn und gab an, daß er das unterschlagene Geld bis auf den letzten Pfennig ausgegeben habe und nunmehr seine Strafe erwarte. Die herbeigerufene Frau Kühn war nicht wenig erstaunt, ihren tot geglaubten Gatten lebend wiederzusehen.

— **Bei einer Felddienstübung** bei Darmstadt war am vorletzten Sonnabend der Gefreite Spahr von dem Unteroffizier Ferner erschossen; der unglückliche Schütze, der fahrlässig gehandelt hatte, wurde bereits jetzt zu zwei Monaten Gefängnis verurteilt.

— **Im Polizeiarrestlokal** in Posen tötete ein plötzlich tobsüchtig gewordener Häftling, den man für betrunken gehalten hatte, einen wirklich betrunkenen Häftling, indem er ihm einen Tritt vor den Leib versetzte und mit dem Kopf gegen die Wand schleuderte. Ein dritter Häftling schrie um Hilfe. 5 Wachtleute waren erforderlich, um den Tobsüchtigen zu überwältigen.

— **Hinrichtung.** In Mühlhausen (im Elsaß) wurde der Raubmörder Adolf, der eine Frau Weber in Sandozweiler ermordet und beraubt hatte, vom Stuttgarter Scharfrichter durch die Guillotine hingerichtet.

— **Offiziersmord in der Kaserne.** Der Kommandant von Goritza berichtet: In der vorletzten Nacht erschoß ein Unteroffizier mit Hilfe zweier Soldaten in der Kaserne den Leutnant Zia Effendi. Die Drei flüchteten unter Mitnahme der Gewehre.

— **Ein Erbschaftsstreit** um 24 Millionen Kronen ist soeben in Preßburg in erster Instanz erledigt worden. Der im Jahre 1908 verstorbene ungarische Graf Palfi, dessen Güter auf einen Wert von 24 Millionen Kronen geschätzt werden, verlangte in seinem Testamente die Errichtung von fünf Fideikommissen für seine fünf Söhne. Dieses Testament wurde von der einzigen Schwester des Erblassers, der Gräfin Emanuel Andrassy, angefochten. Das Gericht erklärte nunmehr die Gräfin Emanuel Andrassy als einzige gesetzliche Erbin.

*

Ein neues Verbrechen der Apachen.

Im Wald von Chevreuse bei Paris ist von Apachen ein neuer verbrecherischer Ueberfall verübt worden. Ein Reisender wurde nachmittags in einem kleinen Gehölz in der Nähe von Chevreuse von drei Männern überfallen. Er wurde durch Faustschläge und Fußtritte niedergestreckt und vollständig ausgeraubt, worauf die Täter verschwanden. Auf die Hilferufe des Reisenden eilten Gendarmen herbei, die bis in den späten Abend vergeblich den Wald nach den Verbrechern absuchten. Der Reisende erholte sich bald und wollte um 9 Uhr abends in Boulloy-le-Trous den Zug zur Rückkehr nehmen. Plötzlich entdeckte er unter den Reisenden, die auf dem Bahnsteig warteten, die drei Männer, die ihn überfallen und ausgeraubt hatten. Die Verbrecher hatten aber ebenfalls ihr Opfer wiedererkannt und feuerten sofort vier Revolverschüsse auf den Reisenden ab, der tödlich getroffen zusammenbrach. Eine furchtbare Panik brach unter dem Publikum auf dem Bahnsteig aus, und die Verbrecher benutzten diese, um zu entfliehen. Zu spät machten sich das Publikum und die herbeigeeilten Polizisten an die Verfolgung der Banditen, die bis jetzt jedoch noch nicht verhaftet werden konnten.

*

— **Verdorbenes Fleisch.** Eine Anzahl junger Mädchen in einem Pensionat in Montpellier sind infolge Genusses von verdorbenem Fleisch erkrankt. Sechs der Mädchen schweben in Lebensgefahr. Eine strenge Untersuchung ist eingeleitet.

— **Aus Russisch-Polen.** Auf der Landstraße nach Pabjanike überfielen Bewaffnete einen Straßenbahnwagen, töteten den Schaffner und einen Fahrgast, verwundeten drei weitere Fahrgäste und raubten sämtliche Fahrgäste aus.

1912 Nr. 273.
Zeit und Raum im Kriege.
Wenn sich de Drieper beginnt, dann beginnt sich de Ies ok.
De Wulf fritt ok en getekent Schoop.

Wann sick de Driewer besinnt, dann besinnt sick de Isel ok.

•

De Wulf sriett ok en geteekent Schoop.

•

Dat beste hält de Düwel toerst: erst dat Piärd un dann de Frau.

Mannigfaltiges.

— **Geld ist schwer zu kriegen,** aber auch nicht leicht herzustellen, und die Bemühungen, wirklich zweckmäßige und handliche Münzstücke anzufertigen, sind heute noch nicht zum Abschluß gelangt, wie in Frankreich die dort soeben erfolgte Aufhebung des Sous und bei uns die vielen Aenderungen und Neuerungen sowohl im Papier- wie im Metallgelde zeigen. Das älteste Kulturvolk, die Aegypter, scheinen keine ausgeprägten Münzen gehabt zu haben. Die ältesten, bis zu 600 Jahren vor Christi Geburt nachweisbaren griechischen Münzen waren aus Silber, später aus Gold und noch später aus einer Legierung dieser beiden Metalle hergestellt, Kupfermünzen kamen später auf, das eiserne Geld der Spartaner gehört der Sage an. Die Geldstücke waren vielfach rund, doch hatten sie nicht selten auch die Gestalt eines Eies, auch quadratische Münzstücke der Griechen sind erhalten geblieben. Die Römer entwickelten das Münzwesen zu hoher Vollendung. Von ihnen übernahmen die germanischen Völker die Geldprägungen, die anfangs roh ausfielen, später jedoch eine künstlerische Gestalt gewannen. Der Florentiner Gulden, der mährische Groschen und andere Geldstücke gelangten zu großer Berühmtheit und wurden viel nachgebildet. Seit dem 15. Jahrhundert gelangten Talerstücke zur Ausprägung. Schnell vermehrten sich die verschiedenartigen Geldstücke und waren vom 16. Jahrhundert ab in unübersehbarer Zahl vorhanden. Die Gründung des deutschen Reiches brachte uns Deutschen ein einheitliches Münzsystem, von dem allerdings nur noch das Mark- und Zweimark-, das Zwanzig- und Zehnmark- sowie das Fünf- und Zehnpfennigstück außer den Kupferstücken unverändert erhalten geblieben sind. Der Taler ist geschwunden, die silbernen Zwanzigpfenniger, die viel zum Sparen verwendet wurden, für den Verkehr aber zu klein waren, wurden schon 1901 eingezogen und durch das mächtige Zwanzigpfennigstück aus Nickel ersetzt, das ein Jahr später eingezogen wurde nach kaum fünfjährigem Bestand. Die viel zu kleinen goldenen Fünfmarkstücke wurden schnell durch die „Wagenräder" ersetzt, die in einem zierlichen Damenportemonnaie keinen Platz finden. Das Schönste und Neueste ist das 25-Pfennigstück, das einer Biermarke gleicht, und sicher nicht der letzte Versuch zur künstlerischen Ausgestaltung unseres Münzwesens ist.

Zwei Lehrmeister. — Johann Joachim Quantz, der Friedrich dem Großen Unterricht auf der Flöte erteilte und ihn für dieses Instrument künstlerisch ausbildete, stellte einst dem König einen seiner Schüler vor, der die Flöte meisterhaft blies. Der König, der sehr empfindlich war, wenn jemand besser als er die Flöte spielte, sagte zu Quantz: „Der Junge bläst wirklich vorzüglich. Aber ich muß mich wundern, lieber Quantz, daß Er mir diese Geläufigkeit im Passagenspiel nicht beibringen konnte." Quantz sagte darauf: „Majestät, der Junge ist auch anders ausgebildet worden, denn er hat außer mir noch einen Lehrmeister gehabt." „Noch einen andern?" fragte erstaunt der König. „Jawohl, Majestät. Außer mir nämlich noch — das spanische Rohr."

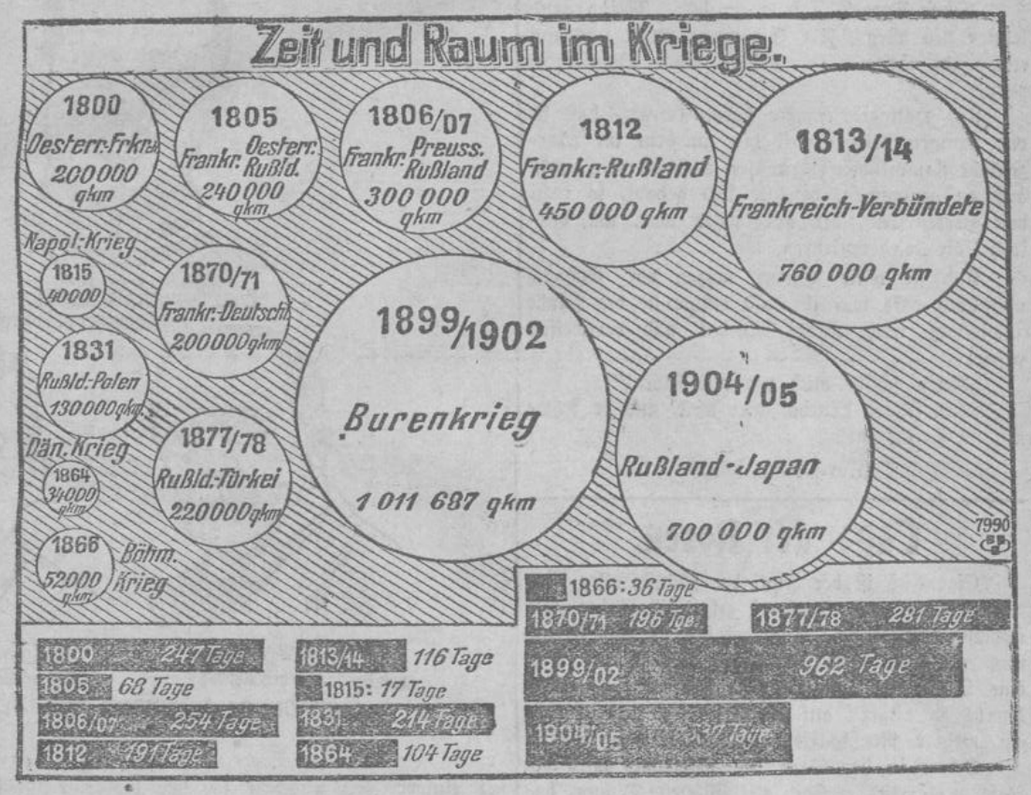
Vogelmörder. — Folgende vielsagende Sätze aus dem „Brokiga Blad" macht jetzt die Runde durch die nordischen Zeitungen. Eine Dame begegnete einem kleinen Jungen, der Vogeleier in seiner Mütze trug. „Du böser Junge, wie kannst du das Herz haben, so etwas zu tun", schalt sie. „Denk nur, wie verzweifelt die arme Vogelmama sein wird, wenn sie das Nest leer findet!" — „Ih wo!" antwortete der Junge. „Die haben Sie ja auf Ihrem Hut!"

Immer schneidig. Junge Dame: „Herr Leutnant, was versteht man eigentlich unter „Feuerzone"?" — Leutnant: „Den Bereich Ihrer Augen."

Zeit und Raum im Kriege.

Die spärlichen Ereignisse im italienisch-türkischen Feldzuge um Tripolis spielen sich unter so ganz anderen Verhältnissen ab, als die Kriege, die in Europa im vergangenen Jahrhundert geführt worden sind, sodaß man an die Maßnahmen, Erfolge und Mißerfolge einen anderen Maßstab anlegen muß, als an die europäischen Kriege. Insbesondere verdienen die für die Angreifer so außerordentlich ungünstigen Geländeverhältnisse eine weitgehende Berücksichtigung, um die Kriegshandlungen verstehen zu können. Zur Zeit läßt sich noch nicht absehen, ob die Italiener im Stande sein werden, den Türken und Arabern in das Innere des so voreilig okkupierten Tripolis zu folgen; es ist daher noch nicht möglich, das nordafrikanische Kriegstheater in seiner ganzen Ausdehnung abzugrenzen. Ebensowenig weiß man ja zur Zeit, wie weit sich das Vorgehen der Italiener in der Aegäis erstrecken soll. Es ist aber interessant, sich angesichts der Ereignisse im tripolitanischen Feldzuge einmal zu vergegenwärtigen, wie der Begriff „Zeit und Raum" in der Kriegsgeschichte Europas im letzten Jahrhundert verschieden war.

Diesem Zweck dient unsere beistehende Statistik. Auf derselben sind dargestellt: die Feldzüge von 1800 zwischen den Oesterreichern und Franzosen auf dem Gebiet von Oberitalien, der Schweiz, Süddeutschland und einem Teil Oesterreichs, die sich auf einem Länderareal von 200 000 qkm abspielten und 247 Tage dauerten. Der Feldzug von 1806/07 zwischen Napoleon einerseits und den Deutschen andererseits auf einer Fläche von 300 000 qkm währte 254 Tage, und der verhängnisvolle Feldzug Napoleons in Rußland im Jahre 1812, der sich auf dem gewaltigen Ländergebiet von 450 000 qkm abspielte, währte 191 Tage. Die Freiheitskriege von 1813/14, die beinahe das ganze deutsche Reich und einen großen Teil Frankreichs umfaßten (760 000 qkm), dauerten 116 Tage. Ganz kurz bekanntlich war der Krieg von 1815 gegen den plötzlich wieder erschienenen Napoleon in den Niederlanden, der auf einem Areal von 40 000 qkm sich abspielte und nur 17 Tage dauerte. Der polnische Krieg von 1831 umfaßte 130 000 qkm und währte 214 Tage, und der Feldzug von 1864 in Dänemark zeigt die kleinste Ausdehnung des Kriegsschauplatzes von nur 34 000 qkm und einer Dauer von 104 Tagen. Ganz kurz war bekanntlich der böhmische Krieg von 1866, der nur einen kleinen Teil Oesterreichs in Mitleidenschaft zog, nur 52 000 qkm beanspruchte und nur 36 Tage dauerte. Nicht berücksichtigt sind dabei die Kriegshandlungen in Westdeutschland und Italien. Der Krieg von 1870 spielte sich auf einem Areal von 200 000 qkm ab und hielt 196 Tage an. Der russisch-türkische Krieg von 1877/78 umfaßte einen Kriegsschauplatz von insgesamt 220 000 qkm und währte 281 Tage. Ganz eigenartige Verhältnisse zeigte der südafrikanische Krieg, der in der letzten Epoche bei der Niederwerfung der versprengten Burentruppen beinahe ganz Südafrika umfaßte und sich auf rund 1 Million qkm abspielte und 962 Tage dauerte. Der Krieg zwischen Rußland und Japan im fernen Osten spielte sich auf einem Areal von rund 700 000 qkm ab und währte 537 Tage. Da die Italiener sich vorsichtig bisher nur an der tripolitanischen Küste festsetzten, und mit Ausnahme einiger kleinerer Inseln des türkischen Archipels kein türkisches Gebiet in Besitz haben, ist eine genaue Abgrenzung z. Zt. noch unmöglich, jedoch ist sie im Vergleich selbst zu den kleinsten Arealen in unserer Statistik noch recht winzig, obwohl der „Krieg" nun immerhin schon 261 Tage währt.



Nr. 73. 1912



Der Hof des Schweigens.

Ein Roman aus Island von Anny Wothe.

Copyright 1910 by Anny Wothe, Leipzig (Nachdruck verboten.)

(8. Fortsetzung.)

In tiefem Blau dunkelten die senkrecht aufsteigenden Felsen, über denen die Gletscher aufleuchteten wie duftige, blaue Schleier aus Mondenglanz gewoben.

Das Leuchtfeuer von Grotta warf sein blendendes Licht.

Ole Gudmund dünkte es wie ein verheißender Stern.

Sie liebte ihn doch, diese reizende, lächelnde Signe. So konnten diese leidenschaftlichen, heißen Augen nicht lügen, so nicht.

„Tu", wisperte Jorum wenige Minuten später ihrer Schwester zu, nachdem sie hastig das große Stück Kuchen am Büfett vertilgt, das ihr der freundliche Kapitän des „Blücher" aufgenötigt hatte, „ich weiß was."

„Das interessiert mich absolut nicht," antwortete Signe, mit reizvollem Geschick eine goldgelbe Orange als Fangball verwendend, die ihr soeben einer der Offiziere gebracht.

„Na, du wirst schon noch zu dir kommen, Fräulein Hochmut," gab Jorum zurück, jetzt auch kräftig der Bowle zusprechend, in der sie mit dem Jünglein die roten Erdbeeren suchte. „Jon ist nämlich verliebt. Und weißt du in wen? In Hallgerdr! Wenn Jon nun Hallgerdr heiratet, dann braucht dir nicht mehr bange zu sein, daß Hallgerdr dir deine Freier fortnimmt, wie du es jetzt immer tust."

„Schweige, du Naseweis. Was ahnst du von solchen Dingen."

Jorum lachte sehr respektwidrig und drehte ihrer Schwester verächtlich eine lange Nase.

„Ich weiß, was ich weiß. Ich weiß, daß du Haare Myrdal wolltest, weil er Hallgerdr gern mochte, und ich weiß, daß du es auf den Kapitän abgesehen hast, der immer nur Hallgerdr anstarrt."

„Du sollst still sein, du vorlautes Ding."

„Ja, die Wahrheit, die kannst du nicht vertragen," triumphierte die Kleine, ihre strohgelben Zöpfe, die ihr lang über den Rücken hingen, unbekümmert um die umstehenden Tänzer, aufsteckend. „Ich suche mir jetzt auch einen Mann. So hübsch wie du bin ich freilich nicht. Aber wenn meine Kleider erst lang sind und die Zöpfe in Schleifen hängen, dann kann ich doch noch ganz leidlich aussehen. Ich werde schon einen bekommen. Dann bin ich aber anders, wie du. Weißt du, so wie Mutter mit Vatern. Mit andern lache ich dann nicht mehr und mache auch keine so schönen Augen wie du, sondern wahr und wahrhaftig, ich habe immer nur den einen lieb. Weinen könnte ich über dich, daß du so schlecht bist, Signe, so grundschlecht!"

Das schlanke, fieggewohnte Mädchen blickte die kleine, unscheinbare Schwester in der dunklen Tracht mit den eckigen Bewegungen einen Augenblick fassungslos an, dann sagte sie hochmütig:

„Die Tanzerei hat dir wohl den Sinn verwirrt, Jorum? Du solltest zusehen, daß du ans Land kommst. Die Nachtluft taugt nicht für kleine Mädchen. Schlaf gut, Kleine."

Signe ließ sich wieder von einem der Offiziere zum Tanz führen.

Jorum aber sah ihr drohend nach, die kleine, kräftige Hand fest zu einer Faust geballt.

„Sie ist zu schlecht, die Signe," schluchzte sie plötzlich auf, während die andere Hand verlangend nach der süßen Speise griff, die ihr einer der isländischen Studenten, deren mehrere auf dem Schiffe waren, anbot.

„Was habt Ihr denn, Jorum Thorkjel?" forschte der Jüngling. „Seid Ihr nicht froh, daß wir hier das schöne Fest am Bord haben? Seht nur, wie gut und liebenswürdig all die Damen und Herren uns begegnen, und wie sie unser starres, schönes Land bewundern, über dessen Höhen der Falke kreist."

„Ach, Arne Mattisson," gab Jorum kläglich zurück, während sie doch tapfer die Tränen niederzwang, die immer wieder aufsteigen wollten. „Ich wollte, ich könnte mich mit Euch freuen, aber ich bin traurig über Signe, meine Schwester."

„Signe," rief der Jüngling, indem ihm verräterisch das Blut in die Schläfe schoß. „Ist sie krank, fehlt ihr etwas?"

„Ja, die Liebe fehlt ihr, von welcher der Probst sagt, daß sie groß genug ist, Berge zu versetzen. Ich denke jetzt immerzu an die Liebe, die Signe nicht hat. Wißt Ihr, warum?"

Er wußte es nicht.

Aber er schaute das unschöne, eckige, kleine Mädchen mit den großen Kinderaugen und den strohgelben Zöpfen aufmerksam an, und er fand mit einemmal, daß sie schön war in ihrem Eifer, das Wesen der Liebe zu ergründen, die sie noch nicht kannte, wenn auch keine Spur von Signes holdem Reiz Jorum schmückte, Jorum, die so ein liebes, kleines Mädchen war.

„Wollt Ihr wohl einmal mit mir tanzen, Jorum?"

Ob sie wollte!

Mit Feuereifer drehte sie sich bald darauf mit ihm im Kreise.

Es kam ihm gar nicht zum Bewußtsein, daß sie nicht tanzen konnte.

Beide fanden nachher, daß der Tanz doch das allerschönste, nein, das einzige Vergnügen sei, das vollauf befriedigen könne, und „die Rosen aus dem Süden", nach deren melodischen Walzerrhythmen sie sich in nicht ganz einwandfreiem Taktgefühl wiegten, umschmeichelten ihnen noch Herz und Sinne, als schon ihr Klang lange verweht war.

Wald.

Die grünen Riesen mit den Rauschekronen,
Mit ihren Orgelstimmen sind erwacht,
Der Andacht Geister und des Grauens wohnen
In ihrer tiefen, dämmerblauen Nacht.

Wenn sie empor mit schlanken Speeren ragen,
Was ist in ihrer schattendunklen Welt?
Urtiefen Lebens Rätselpulse schlagen,
Des Schweigens Schauer an die Seele fällt.

Dies Brausen hehr aus heil'gen Schöpfungsbronnen,
Die Sprache Gottes über Raum und Zeit,
Eh' noch des Erdenlebens Tag begonnen,
Raunend und rauschend durch die Ewigkeit!

Martha Avollis.

Der Ball an Bord des „Blücher“ hatte seinen Höhepunkt schon überschritten, als Kapitän Ingwald Andersen endlich Gelegenheit fand, sich Hallgerdr zu nahen. Die schöne Baerstochter war sehr umschwärmt worden.

Die hohe Gestalt mit dem langherabwallenden, lichtgoldenen Haar und den groß aufgeschlagenen Augen, der Typus der Nordländerin, hatte überall Aufsehen erregt. Man hatte ihr viel Artigkeiten über ihren Gesang und über ihr seltsames, schaurig schönes Land gesagt. Man hatte sie nach alten Sagen gefragt und sie unermüdlich zum Tanze gefordert, so daß Hallgerdr kaum zu sich kam. Wie in einem Taumel genoß sie die Freude des Tanzes, der Unterhaltung, des Farbenrausches, des hellen Lichts, sowie der festlich geschmückten Menge. Das war Glut, das war Leben. Der stille Hof des Schweigens versank ihr, als wäre er nie gewesen.

„Ich hoffe, Ihr habt mir einen Tanz aufgehoben, Hallgerdr Jonson,“ fragte Ingwald Andersen, zu ihr tretend.

Die Kehle war ihm seltsam trocken und rauh. Sie lächelte ihm glücklich entgegen.

„Gern tanze ich mit Euch, Herr.“

Wie ein Brausen war es vor seinen Ohren, wie ein Wogen vor seinen Augen.

Das blonde Weib fest an seine Brust gepreßt, flog er über den improvisierten Tanzboden dahin.

Der Kapitän des Dampfers lachte hinter ihm drein.

„Nun kriegt der Kerl, der Andersen, es noch auf die alten Tage. Weiß der Himmel, er tanzt ja wie ein junger Gott. Und die Schönste hat er sich ausgesucht.“

Hallgerdr hielt plötzlich inne.

Ihr Schleier, im schnellen Dahingleiten aufgeweht, hatte sich um das Haupt ihres Tänzers geschlungen, und sie mühte sich nun, das zarte Gewebe zu lösen.

Dabei kam je seinem Antlitz ganz nahe und da, hatte sie es nur geträumt, oder war es wirklich geschehen, da hatte er sie unter den bergenden Falten des Schleiers geküßt.

Heiß fühlte sie den Kuß auf ihren Lippen brennen, und doch war er nur leise wie ein Hauch auf ihren Mund gefallen.

Die Umstehenden lachten und halfen den Schleier entwirren.

Schwer atmend stand der Kapitän vor Hallgerdr.

„Verzeiht mein Ungeschick,“ entschuldigte er sich voll Haltung. „Ich habe seit vielen Jahren nicht getanzt. Fast fürchtete ich, es ganz verlernt zu haben.“

Das Mädchen errötete tief.

Wie konnte sie nur denken, daß dieser Mann, der so hoch und stolz vor ihr stand, sie heimlich küssen würde? Wie kamen ihr nur so dumme Gedanken?

Und doch brannte noch immer die Glut des Kusses auf ihren Lippen.

Jon Thorkel, der mit brennenden Augen den Vorgang bemerkt, trat jetzt hinzu und sagte rauh:

„Es ist spät, Hallgerdr. Morgen gibt es noch der Vorbereitungen viele, wenn wir am Montag bei Tagesanbruch aufbrechen wollen. Die Mutter ist schon an Land, und der Vater wollte im Klubhaus auf uns warten. Paßt es dir, so rufe ich Signe und Jorum. Die Barkasse liegt bereit. Rüste dich zur Fahrt.“

Er sprach, ohne sie anzusehen, die er liebte, und die, heiße Glut auf den Wangen, vor ihm stand, ihr zur Seite der fremde Mann, der ihm finster ins Antlitz sah.

„Wenn Ihr erlaubt,“ wandte sich der Kapitän Andersen herrisch gegen den Jüngling, „so werde ich Hallgerdr Jonson heimgeleiten in Euer gastlich Haus. Die Barkasse ist ohnedies schon mehr als belastet. Soeben sehe ich Eure schönen Schwestern die Schiffstreppe hinabsteigen,“ fügte er hinzu, sich über die Reeling beugend, „da dürfte ohnedies in der Barkasse für uns alle kein Platz sein.“

„So werden wir ein anderes Boot nehmen,“ antwortete Jon, die rote Lockenmähne zurückschüttelnd und dem Kapitän feindlich ins Auge sehend.

„Gemach, junger Freund, mein Boot liegt neben der Barkasse bereit. Gestattet Ihr, Hallgerdr Jonson, daß ich Euch hinüberführe nach Reykjavik?“ fragte Ingwald Andersen.

Hallgerdr sah unschlüssig von einem zum anderen, dann blickte sie hinab.

„So komm' doch“, winkte Signe, die strahlend zwischen einigen Offizieren und dem dicken Kommerzienrat in der Barkasse saß, „ein Platz ist noch frei. Komm' schnell, Hallgerdr, sonst fahren wir wahrhaftig ohne dich ab.“

Jon legte behutsam den Mantel von Purpursamt um Hallgerdrs Schultern.

Er sagte kein Wort, aber sie las die flehende Bitte in seinen Augen, nicht mit dem Fremden zu fahren. Sie fühlte das nervöse Zittern seiner bleichen Hände und lächelte ihm beruhigend zu.

„Lebt wohl, Herr,“ sagte sie, dem Kapitän die Hand reichend, „man wartet auf mich.“

Mit hartem Druck umschloß seine braune Hand ihre Rechte.

„So will ich Euch hinabgeleiten,“ entgegnete er mit fest zusammengepreßten Lippen.

Wie Groll drohte es in seiner Stimme.

Jon Thorkel lächelte darüber.

Als sie alle drei die Schiffstreppe hinabstiegen, scholl ihnen Lachen und Rufen von den ihrer Harrenden entgegen. Die See ging hoch. Wie eine Nußschale tanzte die Barkasse auf und nieder.

Geschickt sprang Jon Thorkel hinein, um Hallgerdr behilflich zu sein, mit der kommenden Welle das Boot zu gewinnen.

In demselben Augenblick aber hob eine große Flutwelle die Barkasse hoch empor und schleuderte sie ein ganzes Stück weit in die bewegte See hinaus.

Geschrei, Lachen und Grüßen von dort herüber, und dann fühlte Hallgerdr sich plötzlich von einem kräftigen Arm umfaßt, und eine heiße Stimme flüsterte lachend, voll heimlichen Jubels ihr ins Ohr, während Ingwald Andersen sie in sein Boot hob:

„Hier hat das Schicksal selbst gesprochen. Ich sollte Euch führen, Hallgerdr Jonson. Ich!“

Sie sagte kein Wort. Sie sah nur, wie seine sonst so ernsten Augen mit lächelndem Blick in ihren Augen forschten.

Ueber das Wellengebraus klang Signes klare Stimme:

„Seid willkommen, weiße Wogen,
Meine Wonne, meine Luft,
Mächtig zu euch hingezogen
Warf ich mich an eure Brust.
Tragt für dieses Lied uns leicht
Auf dem Rücken ohne Tücken,
Bis wir unser Ziel erreicht.“

Pfeilgeschwind flogen sie dahin.

Der Kapitän saß im Rücken der Matrosen, die das Boot führten, Hallgerdr dicht zur Seite.

Hallgerdr fühlte plötzlich ihr Herz ungestüm klopfen.

Nicht nach Reykjavik steuerte das Boot zu, sondern tiefer in den Fxabusen hinein.

„Wir verlieren die Richtung, Herr“, mahnte Hallgerdr.

„Ohne Sorge“, gab er zurück. „Meine Leute kennen den Weg. Die Strömung treibt uns nur etwas zur Seite. Ich bringe Euch ungefährdet heim.“

Und Hallgerdr mußte daran denken, daß sie vor wenigen Wochen erst hier in dem im Morgenlicht flammenden Fxabusen Abschied von einem anderen genommen, den sie lieb gehabt, so recht von Herzen lieb, der ausgezogen war, um vielleicht nie wiederzukehren.

Und sie hätte weinen mögen vor Schmerz und Weh. Es war ihr, als müßte sie die Hände ausstrecken nach Kaare Myrdal und verzweifelt rufen:

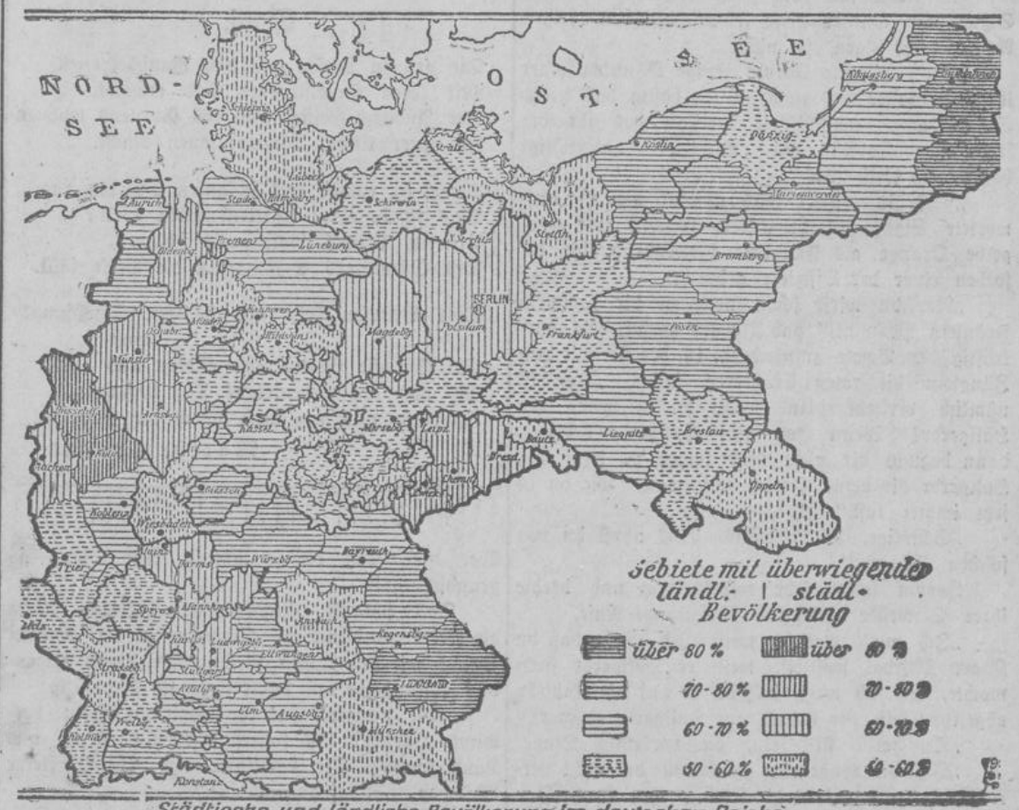
„Rette, schütze mich vor mir selber!“

Aber Kaare Myrdal war weit, und er kehrte nie, nie zu ihr zurück.

(Fortsetzung folgt.)

Ländliche und städtische Bevölkerung in Deutschland.

Unsere heutige Karte gibt den Lesern Aufschluß über das Verhältnis der landwirtschaftlichen zu den industriellen Berufsklassen resp. über die Größe des Kontingents der ländlichen und städtischen Bevölkerung des deutschen Reiches. Der Anteil der landwirtschaftlichen bezw. städtischen Bevölkerung in den verschiedenen Reichsgebieten geht aus der Karte klar hervor. Den größten Prozentsatz landwirtschaftlicher Bevölkerung weisen Sigmaringen, Niederbayern und der Regierungsbezirk Gumbinnen auf, während die Regierungsbezirke Düsseldorf und Köln den größten Anteil an städtischer Bevölkerung besitzen.



Städtische und ländliche Bevölkerung im deutschen Reiche.

Bevorstehender Wechsel in der deutschen Diplomatie.

In der deutschen Diplomatie stehen in nächster Zeit wichtige Veränderungen bevor. So ist für den Gesandtenposten in Lissabon, der durch das Ausscheiden des Freiherrn von und zu Bodman seit einiger Zeit unbesetzt ist, der bisherige Gesandte in Bukarest, Dr. Rosen, in Aussicht genommen. An dessen Stelle in Bukarest wird der Wirkliche Geheime Rat Gesandter von Waldthausen treten, der in Kopenhagen durch den bisherigen Generalkonsul in Budapest, Grafen Brockdorff-Rantzau, ersetzt wird. Ferner wird die Abberufung des Gesandten Freiherrn von Wangenheim von seinem Athener Posten amtlich bekannt gegeben. Wie offiziös verlautet, ist zu seinem Nachfolger der bisherige Gesandte in Teheran, Graf von Quadt zu Wykradt und Isny, in Aussicht genommen, an dessen Stelle in Teheran der derzeitige Generalkonsul in Kalkutta, Prinz Heinrich XXXI. Reuß j. L., als Gesandter treten wird.



Zum bevorstehenden deutschen Gesandtenwechsel.

Tage der Rosen.

Eigentlich ist der Juni der schönste aller Monate. Denn vor Johanni zeigt die Natur die üppigste Entfaltung. Auch der Rosenstrauch schenkt uns jetzt seine schönsten Gaben. Es ist zur Zeit eine Lust, durch die Villenstraßen zu gehen oder hinaus zu pilgern auf die Friedhöfe, wo sich jetzt ein wahrer Rosengarten unseren Blicken bietet.

Schon in der Sage des Altertums wird die Rose verherrlicht. Die altklassischen Dichter haben wonnetrunken die Rose besungen. Der griechische Dichter Anakreon ließ die Rose zugleich mit der Venus aus dem weißglänzenden Meerschaum erstehen, auf welche die Götter dann voller Entzücken bei ihrem Anblick Nektar träufelten, wodurch die herrliche Blume ihre rote Färbung und ihren köstlichen Duft erhielt. Nach einer anderen Sage hat Aphrodite die weißen Rosen in rote verwandelt, als sie von glühender Leidenschaft für den schönen Adonis ergriffen war. Als sie erfuhr, daß der Geliebte verwundet im Haine von Papohs liege, eilte sie, ihrer zarten Füße nicht achtend, zu ihm hin, durch dornenreiche Rosenbüsche, deren weiße Blüten sie mit ihrem Blute tränkte und die seitdem die Farbe der Liebe tragen. Der Aphrodite und dem Amor, diesen beiden Repräsentanten der Liebe in der griechischen und römischen Götterwelt, war die Rose deshalb auch geweiht; jedoch auch dem Bacchus, der Diana, den Musen und den Horen ist sie als Attribut gegeben.

Nach einer orientalischen Sage aber ist die Rose dem Paradiese selbst entstammt.

Als das ersten Menschenpaar, so erzählt die Sage, das Paradies verlassen mußte, erbat sich Eva von dem Cherub zum Andenken eine Rose, und von dieser Rosenstammutter stammen alle die vielen über die ganze Erde verbreiteten Rosengarten ab.

Aber noch heute wird die Rose hoch und heilig gehalten, in der katholischen Kirche ist sie der Jungfrau Maria geweiht, und dieser zu Ehren führte auch der heilige Dominikanus den bekannten Rosenkranz ein, die Gebetsschnur, die ursprünglich aus kleinen aus Rosenblättern gepreßten Kügelchen bestand.

Daß die Rose in der Geschichte eine große Rolle spielte, ist bekannt. Weil das Geschlecht der Lancaster eine rote und das der York eine weiße Rose im Wappen führte, erhielten sogar die Kämpfe, welche die beiden Häuser um den Thron von England ausgefochten, den Namen danach, und sind als der Kampf der roten und der weißen Rose bekannt.

Vielfach ist die Rose von den Dichtern besungen worden. Am bekanntesten sind wohl das von Goethe aufgefundene und bearbeitete Volkslied „Sah ein Knab' ein Röslein steh'n“ und das Heinesche Frühlingslied, in welchem es heißt: „Wenn du eine Rose schaust, sag', ich laß sie grüßen“.

Gar zu gern hat man die Königin aller Blumen drinnen im Zimmer in Vasen und Jardinieren. Will man es verhindern, daß die abgeschnittenen Rosen gar zu schnell welk werden und entblättern, so stelle man sie in heißes Wasser. Man wird beobachten, wie schnell die welken Blätter sich wieder beleben. Jeden Morgen gebe man ihnen frisches, heißes Wasser mit etwas Salzgehalt, kürze die Stiele und setze sie dem Lichte aus. Lange halten sie sich auch, wenn man Vasen und Jardinieren mit Scheuersand anfüllt, den man feucht erhält und die Blumen an den Stielen hineinsteckt. Es sind kleine Mühen, mit denen man das Leben der Rosen verlängert, dafür sind sie aber dankbar, spenden Duft und erfreuen durch anhaltende Schönheit.

Westfölische Volkswiesheit.

Aller Anfang is schwor, sagg de Biggelinstricker — do wull he anfangen, met'm Supen optehören.

De kleinen Bröddes sin de gesunnesten — wennigstens för de Bäckers.

*

De Boß wesselt woll siene Hoore, men bloß nich siene Nücke.

*

Geld mäkt nich glücklich — ower vüell Geld.

*

Kein Dier is stolter as de Piärde un de Fraulüe.

*

We bie Rüern schlöpt, steht met Flöihen op.

*

Kopparbäit griept an, sagg de Osse — do gong he vör'm Plauge.

*

Freut euch des Lebens, sung de Boß, as he dem Hahnen den Kopp afbeet.

*

We sien Geld well seihen stuwen, maut et leggen an Immen un Duwen.

*

En Fraulü-Mülken treckt mähr as sieven Piärde.

*

Dat waß verkehrt, sagg de Kröppel — do hadde ehm de Rüer int höltere Been bietten.

*

En paar Uhlen könnt sick so leiw hewwen, as en paar Nachtigallen.

*

Wann en Rüer nicht bitt un en Junge den Rüern nich schmitt, dann döiget se alle beide nit